

# Berliner Tageblatt

für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

und Handels-Zeitung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Die Tyrannei des einen Ringes.

Man kennt das Märchen, womit der weiße Rathan dem hochmütigen, aber etwas lahmen Saladin den Kopf zurechtsetzt. Das Märchen vom Ringe, dem die Kraft innewohnt, vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer in dieser Zurechtsetzung ihm trug. Der im Hause seines Vaters immer auf den Kissen fortetete und ihn zum Herrn über seine Brüder erhob. Bis ein Vater von drei Söhnen noch zwei ganz gleiche Ringe anfertigen ließ und nun nach seinem Tode der dritte Ring nicht mehr herauszufinden war. Die Söhne laufen nun Rabi und der spricht die gegündete Vermutung aus:

„Möglich, daß der Vater nun die Tyrannei des einen Ringes nicht länger zu seinem Hause dulden wollte.“

und heißt jeden von den dreien seinen Ring in der Zukunft tragen, derzufolge allein er seine Kraft bewahren werde. Und labet sie in lauten, aber tausend Jahren wieder vor seinen Stuhl. Da werde dann ein Verräter auf seinem Stuhle sitzen und ihnen Recht sprechen.

Bei dem Verräter hat Nathans „beleidigter“ Richter schwärzlich an Herrn v. Bethmann, Herrn v. Molke oder Herrn v. Trott gedacht. Konervative, Freikonservative und Nationalalliberale aber haben sich schlicht gemacht, den uralten Streitfall noch einmal vor einen Richter zu bringen, worauf einer von ihnen drei Gesandten Platz zu nehmen hätte. Der Papst nämlich hat in seiner Botschaft an die Reichsversammlung den Anspruch erhoben, Befehl des alleinigen Ringes zu sein. Er hat das in Worten und Wendungen getan, die wohl kaum dem milden Sinne des zehnten Bischofs als vielmehr dem finsternen Geiste der spanischen Kardinaldevisen Tuto und Merry del Val entsprechen. Es sind Worte und Wendungen, die den weißen Rathan zu einem unumstößlichen Kopfstücken veranlassen und dem hochmütigen Saladin die Jurisdiktion in die Wangen treiben würden. Und man darf sich nicht wundern, wenn die Mehrheit derer, die sich in ihren moralischen Rechten betreffen und ihrem besten Gefühl verletzt fühlen, scharf und schneidend ausfällt, wie der Kaiser sich gegen.

Wundern muß man sich nur, wenn ausgerechnet die Konfessionen zu wissen begreifen, wie die königliche Staatsregierung, durch ihre Gesandtschaft beim Vatikan solchen Angriffen — „Beleidigungen“, sagt die Interpellation — zu begegnen gedenke? Wie stellen sich die Interpellanten dem Eingreifen der preussischen Gesandtschaft vor? Geht Herr Dr. v. Mühlberg über den lauten Gang und macht dem Staatssekretär Merry del Val Vorstellungen wegen der „Beleidigungen“? Wie würde die Gewissens doch wahrscheinlich erwidern: „Ihr seid von „Beleidigungen“, die durch die Botschaft des Vatikans der königlichen preussischen Staatsregierung oder ihren Organen oder Untergeordneten angetan worden, nichts bekannt. Ihr seid nur bekannt von einer Enzyklika an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und Ordinarien, also an kirchliche Behörden, die allein dem Papste unterstellt sind. Versteht sich, sei die Enzyklika bisher nur in einer italienischen Übersetzung im „Osservatore Romano“; woher denn die entrüsteten Konfessionen, in denen auch er, Merry del Val, die eigentlichen Konfessionen achtet und ehe, von den angeblichen Beleidigungen Kenntnis erhalten hätten? Darauf könnte Dr. v. Mühlberg wohlentschieden nur erwidern, daß die

Presse des Zentrums sich die Verbreitung der Botschaft in deutscher Übersetzung anlegen ließ. Darauf der geistliche Diplomat, wenn er Sinn für Humor hätte, den Trumpf auszuspielen: Seine Wissens seien doch Zentrum und Konfession in Preußen-Deutschland ein Herz und eine Seele; ob die kleine Differenz sich nicht auf direktem Wege, zwischen den Beteiligten, am raschesten erledigen lasse?

In der konservativen Interpellation steckt in der Tat viel Bole, während der Vatikan groß, aber ehrlich gewesen ist. Das paßt den Konservativen dementen besonders schlecht in den Kram, und in ihrer Verlegenheit rumpeln sie ihren Prügelknaben für außergewöhnlich verfahren Situationen, die „königliche Staatsregierung“ an und fordern von ihr, daß sie den Vatikan veranlasse, in Zukunft weniger ehrlich, noch weniger aber weniger groß vorzugehen. Darauf könnte die Staatsregierung wenn sie aufrichtig sein wollte nur erwidern: Es täte ihr leid, aber wirksame Mittel, den Vatikan dazu zu veranlassen, habe sie nicht; in religiösen Fragen könne sie nicht drittreden, weder was den Ton, noch was die Sache anlangt, weil das der Papst mit Recht als eine Beleidigung seiner kirchlichen Würde auffassen müßte. Hätten die Konservativen den Mut der Konsequenz, so müßten sie darauf erklären, daß dann die preussische Gesandtschaft beim Vatikan überflüssig sei und daß sie ihre Aufhebung beantragten. Sie müßten das so eher, als ihnen eine Mehrheit in diesen Antrag zweifellos zur Verfügung stünde. Nun, man wird ja sehen, ob die Konservativen diesen Mut der Konsequenz haben werden, oder ob es ihnen nur darauf ankommt, vor ihrer Wählerlichkeit ein wenig in der Rolle der „Güter der evangelischen Freiheit“ zu posieren, ohne ihre Geschäftsverbindung mit dem Feinde jeglicher Geistesfreiheit, dem Ultramontanismus, dadurch lösen zu lassen.

Vorwürfe, als die beiden konservativen ist die national-liberale Interpellation gefaßt; die Fassung läßt die Hand des geistlichen Diplomaten dieser Partei kaum verkennen. Sie wünscht zu wissen, welche Maßregeln die Regierung zu treffen gedenke, um den bedrohlichen, konfessionellen Forderungen zu begegnen, wie gefaßt, um von den Völkern Bethmann v. Holweg in Berlin beantwortet zu werden! Man kann a) die Unterfrage antworten: Was ist konfessioneller Friede? Man kann b) erwidern, wodurch er bedroht wird und ob er im vorliegenden Fall als bedroht zu betrachten sei, um endlich c) auf die geeigneten Maßregeln zu sprechen zu kommen, die in Vergangenheit und Gegenwart für tauglich gehalten worden sind, den konfessionellen Frieden zu sichern. Hier läßt man sich kurz, um mit einer flüchtigen Aufzeichnung auf die „gottgewollten Abhängigkeiten“ festzuhalten, daß der Friede nie besser gesichert sei, als wenn alles beim Alten bleibe. — Oculi non moventur, würde die „Deutsche Tageszeitung“ beifällig zitieren.

Nach dieser wird man nur das eine annehmen dürfen, daß weder Herr v. Bethmann noch sein etwaiger Stellvertreter auf die Interpellation die richtige Antwort erteilen wird, die ungelährte laute Mühe: Der Papst, als Oberhaupt der katholischen Kirche, erhebt den Anspruch, Befehl des alleinigen Ringes zu sein. Daß er es tut, und die Form, wie er es tut, empfinden die Herren Interpellanten als verlegend für die evangelische Kirche und verlangen von der Staatsregierung, daß sie dagegen einschreite. Das kann die Staatsregierung nicht. Weder kann sie den Streit entscheiden, noch kann sie den Streitenden vorschreiben, in welcher Form sie den

Streit auszutragen haben. Sie läßt den Kirchen volle Freiheit, geht den Kirchen gegenüber, aber auch keine besonderen Verpflichtungen mehr ein. Die Staatsregierung will hinfort keine Ansehensbestimmter Kirchen mehr kennen, sondern nur Staatsbürger, die jeder nach seiner Person selb werden können, und die bei der Austragung ihrer kirchlichen Meinungsverschiedenheiten nichts weiter zu beobachten haben als die Gesetze, die für alle verbindlich sind. Eine entsprechende Vorlage dem hohen Hause mit tünlicher Beilegung ausgehen.

Das wäre die richtige Antwort, die den Staat von der Tyrannei des einen Ringes, von der Pflicht, sich um den Streit der feindlichen Brüder zu kümmern, endlich befreien würde. Ob von den interpellierenden Parteien auch nur eine solche Antwort erwartet? Ob sie auch nur einer von ihnen willkommen wäre?

## Die Berliner Reise König Alberts.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 6. Juni.

Ueber die Berliner Reise des Königs von Belgien macht sich Herr Verenger in seiner „Action“ große Sorgen. Er wundert sich darüber, daß die großen französischen Zeitungen dieser „visite de vassalite“ und der deutschfreundlichen Rede König Alberts so wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben und schreibt: „Wahrheitlich wurde offiziell die Lösung ausgedrückt, der öffentlichen Meinung Frankreichs eine Tatsache zu verbergen, die für unsere nationale Sicherheit so bedeutungsvoll ist.“ In dieser Annahme läuft sich der Leiter der „Action“, wenn wir recht berichtet sind.

Der König von Bulgarien wird Ende Juni, wahrscheinlich am 23. Juni in Paris eintreffen und mit dem ganzen Zeremoniell königlicher Ehrungen empfangen werden. Der Besuch des Königs von Belgien wird für Mitte Juli erwartet.

## Das Aufschuler Protestmeeting.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Sofia, 6. Juni.

Das Protestmeeting, das heute wegen des Autobades in Ruzhica stattfand, nahm einen grandiosen Verlauf, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete. Samtliche Redner beurteilten die äußere Politik der Regierung, die in Warschau gemacht, sowie die innere Politik, die den ganzen Verfassungsapparat bedroht. Die ganze Nation gegen die Regierung aufgebracht, hat es wurde eine Resolution angenommen, in der kategorisch die Beilegung des demokratischen Kabinetts gefordert und an den König Ferdinand appelliert wird, durch Entlassung des Kabinetts dem ganzen Volke Genugtuung zu geben für den durch das Aufschuler Autobad begangenen Frevel an unschuldigen Bürgern. Die Resolution wird durch eine Deputation dem König überreicht werden.

## Die Folgen der Marokkanleihe.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 6. Juni.

Die bedeutenden Sicherheiten, die von Wachen für die neue Marokkanleihe zugekauft wurden, werden nach einer Langer Zeit der „Times“ nicht ohne Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse des kaiserlichen Reiches bleiben. Der Wachen ist nun für sein Einkommen auf den Ueberrest aus den verpfaundeten Quellen und auf die

## Wir armen Astronomen.

(Nachdruck verboten.)

Dr. M. Wilhelm Meyer.

Wir armen Astronomen haben uns einmal wieder gründlich blamiert. So meint wenigstens das liebenswürdige Publikum. Ich stehe so mitten zwischen den Parteien, denn ich bin einmal nirgendwo offizieller Sternengard mehr, und andererseits gehöre ich zu den Publizisten, die die öffentliche Meinung vertreten und die ihrerseits eine Richtung zu geben suchen sollen. Auf meinem Sündenregister stehen nun seit 1874 fünf mehr als achtundachtzigstellige, Eintausendstellige, die überall in die Welt hinausgeschritten, um ein wenig von den Sternen zu erzählen, die gar so weit entfernt sind, von der Erde sowohl wie vom allgemeinen Verständnis. Darf ich auch hier einmal ein Wortchen mit hinein reden?

Es ist leider ja nicht mehr zu leugnen: die Welt ist am 19. Mai nicht untergegangen, wie viele sicher geglaubt haben, und sich deswegen sogar noch pränumero und umbrachten. Anstandslos hätte doch wenigstens irgendein gebürtiges Donnerwetter eintreten müssen, um den Ruf der Herren dort auf ihrer einsamen Sternwarte zu hören. Aber es ereignete sich gar nichts. Das ist wirklich geradezu empörend. Wozu ist man denn die ganze Nacht aufgegeben und hat sich in der ganzen Welt und in allen Gradationen von offiser Karnevalsläute bis zum Bahnsinn hinaus beswegen aufgeregt?

Ja, warum? Weil man es so wollte. Wirklich, die Astronomen tragen keine Schuld daran. Nehme man mich für viele andere deswegen ins Kreuzverhör. Ich schrieb am 17. Januar schon im „Berliner Tageblatt“, in dem Aufsatz „Komet und Weltuntergang“: „Wir können nicht also wirklich in der Nacht auf den 19. Mai ruhig schlafen legen: es wird uns nichts, gar nichts passieren, und wir werden wahrscheinlich auch nicht das mindeste wahrnehmen. Nicht ausgeschlossen ist es, daß um die Zeit, wo die Erde in den Schweif tritt, eine geringe Aufhellung des Himmels zu bemerken sein wird. Von einem Sternschnuppenstauer, was in gewissen Zeitungsnotizen bei dieser Gelegenheit vermerkt wurde, kann keine Rede sein.“

Ich bilde mir nichts darauf ein, daß die Dinge und noch manche andere „Prophezeiung“, die ich damals machte, wirklich genau so eingetroffen sind. Alle anderen schriftstellenden Astronomen haben ähnlich geschrieben. Bei entsprechender Einsicht konnte man eben nichts anderes tun. Mir ist nur von einer Seite, dem allzu phantastischen französischen Camille Flammarion, bekannt geworden, daß er anfangs ein wenig gar zu einflussvoll von der Vergiftungsgefahr durch den Ausfluß enthaltenen Schwefel des Kometen in „Paris“ (Paris) geäußert hat. Aber man wisse ja, daß auch eine ganze Reihe anderer Kometen jene verdächtige Zyanbande in ihrem Spektrum aufweisen haben, die die Astronomen der großen Sternwarte bei Chicago auch beim Halley konstatieren und pflichtgemäß gemeldet hatten, ohne eine Ahnung zu haben, welches Unheil sie dadurch anrichteten. Die Welt mußte ja durchaus ihre Sensation haben. Die unglückseligen Astronomen konnten nicht anders, als das doch immerhin merkwürdige Resultat ihrer Rechnung mitteilen, daß wir mitten durch diesen giftigen Schweif fahren müßten. Zu verfluchen sind pflichtgemäß solche Dinge nicht mehr. Das war ein gesundes Freisetzen für die Sensationsmacher. Sind selbst den Astronomen die Kometen noch in vieler Hinsicht geheimnisvolle Wesen, so kann man es sich leicht denken, was alles von jenen Halbwissern, die ihre Weisheit meist aus irgendeinem populären Astronomiewerke kritisch schöpfen, über dieses merkwürdige Zusammenreffen gefaselt wurde. Und das fand dann alles wir gewöhnlich, die wirklich wenigen Menschen, die nach jahrelangem „heissen Bemühen“ einen ganz kleinen Zettel des Schleiers lüften durften, der hinter den Unbegreiflichen des Weltgebäudes uns seine hehre Ordnung durchschimmern läßt. Es ist wirklich nicht leicht, sich im Weltgebäude zurechtzufinden. Meine Kollegen, die Sachastronomen, haben sich schon längst ganz spezielle, meist sogar relativ recht kleine Windele ausgeklüßelt, in denen sie dann allerdings so ziemlich alles wissen, viel mehr, als jemals außer für das Hausinventar im Weltgebäude nötig werden wird. Aber wehe dem Kollegen, der gegenüber diesem phänomenalen Wissen einmal einen Schnitzer macht! Der weis dann überhaupt nichts mehr und darf sich in ihrer Rarona nicht mehr blicken lassen.

Den in astronomischen Dingen populär schriftstellenden Herrschaften gar droht nicht die geringste Gefahr. Das

Publikum hat einen Heidenstempel vor unserer Wissenschaft, liebt alles mit Andacht, was man in dieser raren Branche vorgelegt bekommt und weiß ja auch, daß die Astronomen, die Finsternisse auf die Sekunde jahrelang im Voraus anzugeben wissen, unbedingt nach dem lieben Herrgott die Allwissendsten in der Welt sind. Und in welcher Welt, wo man mit Millionen von Kilometern und ganzen Sonnensystemen nur so herumball spielt!

Da ist mir folgender Fall passiert. Ich suchte (es war noch zu meiner Berliner Zeit) einen Privatsekretär. Es meldete sich ein recht intelligenter Mann von etwa dreißig Jahren, ein früherer Postbeamter. Der erzählte, daß er sich bisher eigentlich für Botanik interessiert, jetzt aber plötzlich einen Gusto für Astronomie bekommen habe. Aber er wußte wirklich gar nichts von den Sternen, als was in meinem „Weltgebäude“ und allenfalls noch in zwei anderen populären Werken steht. Mehr ist ja auch durchaus nicht nötig. Nachdem ich ihn aber nach einigen Monaten als für meine Zwecke nicht untauglich entlassen hatte, weil ihm die nötigsten Begriffe und Anschauungen fehlten, da erschienen mit einmal in einer ganzen Reihe von teils sogar angesehenen Zeitchriften astronomische Artikel von diesem Herrn, die ganz genau gelesen wurden, weil sie stilistisch nicht übel waren. So ist er in wenigen Monaten Astronom geworden, und das Geschäft scheint gar nicht schlecht zu gehen. Ich will seinen Namen nicht nennen, denn nach alter Erfahrung hilft das gar nichts. Hochmut, Protz, Aberglaube sind die geringsten Verdrähtungen, die unsern Kollegen dabei in die Schuhe geschoben werden. Und dann: das Publikum stellt sich in solchen Fällen auf die Dauer doch als feinsinniger heraus, als man anfangs glaubt. Das Gebotene hält sich, der blasse Schein verbleibt. Dann kam es aber auch einmal anders kommen als man selber denkt. Schon vielen Menschen ist die Freude an der Wissenschaft von den Sternen erst recht spät, aber dann um so unwiderstehlicher gekommen, und sie sind bedeutende Astronomen geworden. Die lebhaft fördernd in die weitere Entwicklung der Sternkunde eingegriffen haben. Man muß die jungen Leute sich frei entfalten lassen. Was ich aber dann verlange, ist begierter Enthalte, leidenschaftliche Liebe für die große Welt des Kosmos, die ihre Jünger noch niemals mit Glücksgütern dafür belohnt hat. Ein anderer Fall aus meiner Praxis. Als ich noch die Berliner Urania leitete, kam einmal ein junger Mann von



zur besten Erhebung innerer Steuern angewiesen. Deren Betrag wird für die laufenden Ausgaben ganz unzureichend sein. Wenn man die barbarische Praxis des gegenwärtigen Wladislaw und seine verschlagene Gleichgültigkeit gegen Vertragserfüllungen, „berücksichtigt“, so kann man, sagt der Korrespondent, nur hoffen, daß der Druck der Armut einwende eine Reform des jetzigen Regiments an sich herbeiführe oder sein vollständiges Verschwinden zu Wege bringen wird. Weides steht bei dem Sultan. Man glaubt, daß für die neue Schuldenkommission die Summe von achtzig Millionen Mark erforderlich werden wird, um die Gelandschuld des Wladislaw zu begleichen, und daß dann sein oder nur ein geringer Ueberschuß für den Sultan selbst bleiben wird.

## Die nationale Krise in Griechenland.

(Von unserem Korrespondenten.)

⊕ Athen, Ende Mai.

Dem hervorragenden Gewährsmann, dessen Aufschauungen über die gegenwärtige Lage ich Ihnen jüngst telegraphisch, verdanke ich noch eine Reihe interessanter Mitteilungen über die Stimmung im Lande, unter anderem auch über den König Georg. Der erfahrene Politiker, der, wie ich andeutete, ein hier geborener Ausländer ist und schon öfter einen Sitz ober gar den Vorsitz im Kabinett ausgeübt hat, sagte mir folgendes:

König Georg ist bekanntlich ganz jung und völlig unerfahren zu uns gekommen. Das war ein Verhängnis für ihn und für uns. Ein lent- und tatbedürftiger Jüngling also, wie er es war, mußte bald in die Hände von Vätern fallen, die seine Unerfahrenheit politisch und privatim auszunutzen; Deputierte, Parteiführer und solche, die um jeden Preis eine Rolle spielen wollten, näherten sich ihm und dynamisierten vor ihm, suchten sein Interesse für ihre Interessen zu wecken. Auf diese Weise, man kann sagen, in dieser Schule lernte er leider auch sehr bald, daß er nun seinerseits die Erfüllung persönlicher Wünsche viel eher durch jene Leute durchsetzen konnte als durch seine Göttinge oder durch Minister, lernte, daß das Wort, das eine Hand die andere wäscht, selbst auf dem Thron Giltigkeit habe, und daß das Regieren — wenigstens bei uns — eigentlich nur ein Spiel, eine Rederei zwischen den verschiedenen Parteien oder ihren Führern sei. Wenn König Georg im Laufe der Jahre erwacht, bedächtig, fähig geworden ist, so ist er doch festes ein Parteierbehrer geblieben, er hat wahrscheinlich ohne es zu wollen oder zu sehen, das Parteiumwesen gefestigt, den Parteitum — ich wiederhole es, unwissentlich — begünstigt und das Ansehen und den Einfluß der Regierung, der verschiedenen Kabinette geschwächt und damit auch seine eigene Stellung. Gewiß hat der König dem Lande unendlich viel genützt, besonders auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und auch zu manchen inneren Reformen und Verbesserungen hat er die Initiative gegeben. Aber das kann ihm die Kritik nicht erparen, daß er nie über den Parteien gestanden hat, sondern immer Parteimann gewesen ist, oder vielmehr noch ausgedrückt, daß er stets unter den Einflüssen eines oder zweier einflussreicher Personen gewesen ist, deren Anschauungen und Interessen identisch mit den seinen waren. Das erklärt, daß er nie von der Nation verstanden oder gar geliebt worden ist, ja, daß seine tatsächlichen Verdienste nie von ihr gewürdigt sind. Das erklärt seine Regierungsmühsamkeit und seine ganze Haltung in der jetzigen nationalen Krise.

Dem durch eine Krise gehen wir. Und das Tragische ist, daß wir nicht die Schuldigen, sondern die Opfer sind. Wir haben fidele Sympathien für die Kreter, aber wir dürfen uns ihnen nicht ohne seine Hilfe geben; wenn auch Europa nicht gerade darauf wartet, daß wir ihnen die Tür zu den Inseln einmünden. Ein Krieg würde für uns gegenwärtig unseren Ruin auf lange bedeuten; wir können nur hoffen, daß ein Krieg auf dem Balkan, der wohl früher oder später unvermeidlich ist, zu einem für uns günstigeren Zeitpunkt eintritt. Man hat von einer möglichen Koalition mit Serbien gesprochen; ich weiß nicht, was daran Wahres ist, aber selbst gesagt den Fall, daß es zu einem Waffenbündnis käme, würde das den Sieg wahrscheinlich machen? Schlagfertig sind wir nicht, und ich fürchte sehr, daß, solange die Mächte nicht die Kretefrage endgültig und ein für allemal regeln, wir auch nicht die Mächte und die Mächte finden werden, deren Marine und Zivilverwaltung so zu ordnen, wie es ein modernes und gesundes Staatswesen fordert.

Ich verspreche mir viel von dem für den Herbst in Aussicht genommenen Zusammenritt der erweiterten Nationalversammlung. Hoffentlich bringt das etwas frische Luft mit sich, ein fröhlicher Wind könnte auch nicht schaden.

So weit mein Gewährsmann. Ich muß aber, damit man die Lage richtig, gleich hinzusetzt, daß alle seine etwas resignierten Auslassungen wohl der Ausdruck der Meinungen des vernünftigen, sich seiner Verantwortung bewußten Teiles der leitenden Kreise, aber durchaus nicht der Mehrheit der gebildeten Stände und der Massen sind. In ihnen herrscht noch unersättlicher der Glaube an die Unbesiegbarkheit der Griechen, wie er sich aus den Unabhängigkeitskämpfen des vorigen Jahrhunderts legendenhaft fortgepflanzt hat, an welchem Glauben auch das niederschmetternde Ergebnis des Krieges von 1827 nichts geändert hat, denn nach der Auffassung dieser Leute war die Niederlage der Griechen durch die Mächte verurteilt, die die volle Entfaltung der griechischen Wehrkraft verhinderten, dagegen die Türken durch Rat und Tat unterstützt. Diese unverfälschten Chauvinisten verfehlen selbstverständlich auch gänzlich, daß das türkische Heer von heute noch viel schlagfertiger ist als vor vierzehn Jahren und daß da der hierzulande so beliebte Kleinstrieg, von dem man alles Heil erwartet, noch viel weniger die Kriegslage beeinflussen würde als früher. Wie weniger dieser Glaube verbreitet ist, davon habe ich dieser Tage erst wieder einen Beweis. Ein Landbesitzer aus Thessalien war zur Stadt gekommen, um seinen Sohn zu besuchen, der Offizier ist. Nach ihm im Hause eines Deutsch-Griechen, der starke griechische Sympathien hat; natürlich kam das Gespräch bald auf die politische Lage und die Möglichkeit eines Krieges und da hörte ich denn zu meinem nicht geringen Erstaunen von den Lippen des Fremden die in bitterem Ernst gesprochene Ausrufung, daß ganz selbstverständlich er und seine drei jüngeren Söhne in den nationalen Kampf ziehen würden wie alle übrigen wehrfähigen Männer, die nicht zum Heeresdienst eingezogen würden; vorausichtlich würde er ein kleines Feuerschiff bilden; schließlich sei alle und taumelt für Märsche und Strapazen wären sie durch die Übungen in den Sportarten der Freitzeit auf schon richtig; es gibt heute kaum eine größere Erleichterung im Lande, die nicht ihren Turnklub hätte, wo ganz ernsthaft gearbeitet wird — also wenn das ganze Land sich erhebe, würden die Türken nicht viel Aussicht haben, Griechenland zu demütigen.

Weber der Offizier noch unser Wirt widersprachen dieser Meinung und der letztere bestärkte mir auch, daß diese Auffassung die herrschende sei. Die erbitterte Stimmung gegen die Türken wird noch verstärkt durch die Kommentare der Presse über die Unterredungen König Georgs mit den Staatsoberhäuptern, die zur Weisung in London zugegen waren; sie belagern ungefähr, daß der König die freisinnige Frage nicht beiseite haben würde oder nicht hätte beiseite setzen können, wenn die Mächte nicht die Gerechtigkeit der freisinnigen Sache selber einsehen und die türkischen Ansprüche zurückweisen wollten. Viel politische Logik ist in diesen Kommentaren zwar nicht, aber man arbeitet eben mit allem, um Europa fortgesetzt den Beweis von dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Griechen zu geben. Und dabei ist jeder, der die Kreter kennt, davon überzeugt, daß diese Insulaner eine fortgesetzte Quelle der Sorge und der Unruhe sein werden, wenn einmal eine Vereinigung eingetreten sein sollte. So gut, wie sie es jetzt sind und seit Jahrzehnten gewesen sind, ja daß die Kreter selber, nachdem sie für eine längere oder kürzere Spanne Zeit dem Königreich angehört haben, ihre Kostrennung und Selbstständigkeit aufgeben werden.

Mit der Erbitterung und der freigesinnigen Verblendung der großen Masse hat die Regierung zu rechnen; unter Umständen könnte sie samt dem Königshause hinweggelegt werden. Wie die Kretefrage zu lösen wäre, ohne einen Krieg heraufzubeschwören, weiß niemand; die Kandidatur Zaimis für den Gouverneurposten nimmt niemand ernst, sie wäre auch wenig populär. Also was? **Eduard Mygind.**

## Das Kretastat.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊕ Wien, 6. Juni.

Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge werden in der Diplomatie der Schmach die Angelegenheit des Drängens der Türkei und der Kreter auf endgültige Regelung der Kretefrage Stimmen laut, daß die Schmach in Anbetracht der jüngsten Vorentscheid des Projekts der endgültigen Gestaltung der Verhältnisse auf

Kreta wenigstens akademisch nähertreten und ein Statut für Kreta zum Gegenstand ihres Studiums und eines Meinungsaustausches machen sollten. Bis zur Stunde liegt indes von keiner Seite ein hierauf bezügliches Projekt vor.

## Deutschland.

\* Ueber die Art, wie Herr v. Bethmann Hollweg die Erhöhung der Zivilliste zu erlangen verfuhr, ist andauernd auch ein großer Teil der „gemäßigten“ recht verstimmt. So schreibt der nationalliberale „Hamburgische Korrespondent“:

„Leider ist die Aktion nicht gerade sehr glücklich eingeleitet worden. Es liegt in der gebornen Gönnerung der Parteien etwas einer harten Regierung unwillkürlich. Sie tritt besser mit dem, was sie für richtig hält, frei und offen hervor. Gönner muß die Angelegenheit dann dem Parlament überlassen werden. Selbstverständlich werden aber die Einzelheiten immer in einer kommissionellen Verhandlung, wie das auch in England geschieht, noch nach jeder Richtung die Zivilliste und die Ausgaben neu geregelt werden.“

Auch der Antrag, den Holtheuten einen weiteren jährlichen Zuschuß von 1 1/2 Millionen zu geben, wodurch die Theatersubvention auf die halbe Summe von 4 1/2 Millionen gesenkt würde, erregt sogar in der rechtsstehenden Presse begründete Unzufriedenheit. Die konservative „Schlesische Zeitung“ hat zwar, man solle sich „mit der Hergabe dieses Zuschusses abfinden“, sagt aber:

Nicht ganz so selbstverständlich (wie die Erhöhung der Kron-dotation) erscheint die Vernehmung des für die Holtheater zu gewöhnlichen Zuschüssen um 1 1/2 Millionen Mark, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Holtheater nicht so vorzüglich in ihrem Kunstbetriebe genannt werden können, daß eine solche Unterstützung gerechtfertigt wäre.“

Unseres Erachtens sollte man diese anderthalb Millionen freiziehend, oder aber verlangend, daß Herr v. Bethmann Hollweg offen erklärt: „wir brauchen nicht 2, sondern 3 1/2 Millionen für die königliche Hofhaltung.“ Warum muß der Ansehen erwirkt werden, als würden die Holtheater um die vollen 4 1/2 Millionen erhalten? Das ist ein Verschleißspiel und, um mit dem wohl ironischen „Hamburgischen Korrespondenten“ zu reden, „etwas einer starken Regierung unwillkürliches.“

\* Vor einigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß als eventueller Nachfolger des Ministers des Inneren v. Moltke in unterrichteten Kreisen auch der Regierungspräsident in Baden, Dr. v. Sandt, genannt werde. Der „Märker Volksfreund“, dessen Redaktion offenbar bei dem Herrn Regierungspräsidenten selber Informationen eingeholt hat, schreibt dazu:

Herr Regierungspräsident Dr. v. Sandt soll nach einer Meldung aus Berlin zum Nachfolger des Ministers des Inneren v. Moltke vorgeschlagen sein. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „In der letzten Sitzung des Reichstages, in der die Minister des Inneren v. Moltke nach dem Abgang des Reichstages seinen Abschied nehmen wird, als sein Nachfolger wird der Regierungspräsident von Baden, Herr Dr. v. Sandt, genannt.“

Wie uns dazu von 10 in 10 hundert Seiten mitteilt, wird, ist dem Herrn Regierungspräsidenten von einer Kränkel der letzten Stelle, auf die hohe Stelle zu befragen, nichts bekannt. Man ist auch bisher in der Sache nicht an ihn heranzutreten. Die Gerüchte sind allerdings ohne weiteres verständlich und entbehren sicherlich nicht eines richtigen Kerns. In der Tat ist es eine Tatsache, daß in den höchsten leitenden Kreisen infolge der ungelassen politischen Situation große Personalüberlegungen bevor. Nach unserer Information dürfte auch bei diesem die Wiederholung einer bereits von dem Reichspräsidenten v. Moltke auf Wahrheit bezug. Auch dem Reichspräsidenten v. Moltke hat das Gerücht schon oft ähnliche Äußerungen ausgesprochen.

So sehr wir den Abschied des Herrn Regierungspräsidenten von Baden bedauern würden, würden wir es verständlich finden, wenn die Regierung auf einen Mann zurückgreift, der ohne allen Zweifel auch für das schwierige Amt eines Ministers des Inneren die Qualifikation in bester Weise erfüllen kann. Aber „nicht zu wissen“, das möchten wir hier feststellen, handelt es sich bei den Berliner Meldungen nur um ein Gerücht, das den Tatsachen vorgeht.

Auf diesen Bemerkungen wird man wohl allgemein herauslesen, daß Herr Dr. v. Sandt zu den Kandidaten für den Ministerposten zählt, wenn auch Herr Dr. v. Sandt selbst nichts davon bekannt ist.

\* Die fortschrittliche Volkspartei im Reichstagswahlkreis Gannstadt-Ludwigsburg hat sich einem Privat-Telegramm zufolge nunmehr endgültig entschlossen, den Kandidaten der na-

etwa achtzehn Jahren zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternwarte Gannstadt-Ludwigsburg, zu mir, der erzählte, daß er der Stiefsohn eines Schuhmachers in Zehlendorf sei und ganz glücklich sein würde, namentlich seit er sein Brot in der Fabrik, wo er bisher arbeiten mußte, nicht mehr fände, wenn er irgendwo in der Krana angestellt werden könnte. Er wurde Stiefsohn. Er hat dann infolgedessen, gelegentlich auf der Sternw



Die Ärzte hoffen, daß man den Patienten in der nächsten Woche werde ins Freie bringen, und daß er in weiteren zwei bis drei Wochen eine Höhenstation zur Rekonvaleszenz wird aufsuchen können.



[illegible]



## Lokales und Vermischtes.

## Großfeuer in Berlin W.

Durch mehrfachen Feueralarm wurden heute Mittag 12 Uhr nach zwölf Uhr die Feuerwehren von Berlin, Schöneberg, Tempelhof und Charlottenburg nach der Alhambra, Ecke Hauptstr. Nr. 21, Ecke Weißbierstraße, gerufen. Dort war auf Höhe einer unangefüllten Weisse im Dachstuhl des Hauses ein Brand ausgebrochen, der sich sehr schnell verbreitete. Als die ersten Wehrlöschzüge eintrafen, bibelte fast der gesamte Dachstuhl ein. Die Feuerwehre. Stodwörferische Flammen schlugen zum Himmel empor und gewaltige Rauchwolken wälzten sich durch die angrenzenden Straßen. Da die Brandstelle noch auf der Charlottenburger Gebiet lag, übernahm Branddirektor Hagel von der Charlottenburger Feuerwehr die Verrichtung der Löscharbeiten. Aber auch Brandmeister Seidel, die Berliner Feuerwehren, sowie die Feuerwehren von Tempelhof und Schöneberg waren mit ihren Kräften mit dem 12. Zug an. Als drei Wehren nahmen den Kampf mit dem vergebenden Element an. An beiden Straßenfronten wurden in die große mechanische Leitern errichtet und über diese hinter die Giebelhäuser geleitet. Bald waren a h t h o r e n die von Dampfbrühen gelöst wurden, in Zäpfeln, und die gesamte Wassermengen wurden in die Giebel geleitet. Die Löscharbeiten gestalteten sich recht schwierig, da die Hitze sehr stark war. Von Zeit zu Zeit mußten die Rohrbrüder abgelöst werden. Obgleich mit allen Kräften gearbeitet wurde, konnte die Gefahr doch erst am einkünftigen Morgen als beseitigt gelten. Der Dachstuhl ist vollständig zerstört. Nach heftigen Regenwetter, das die Löscharbeiten sehr erschweren ließ, wurde die Gasse mit Wasser bespritzt, um die in der Umgebung der Brandstelle eine Störung im Straßenverkehr zu vermeiden. Die Wagen der Straßenbahnlinien Nummer 11/92 wurden über den Hinterfeldplatz und durch die Grunewaldstraße nach Solente umgeleitet, während die Wagen der Linien 15, 51, 57 und 91 E am Warburgplatz umgeleitet wurden. Die Löscharbeiten dauerten fast eine Stunde und waren um 1 1/2 Uhr begeben.

\*

In der vergangenen Nacht wurde die Charlottenburger Feuerwehre nach dem „Restaurant am Aufbau“, in der Nähe der Kottbuserbrücke, das früher ein beliebiger Ausflugsort war, gerufen. Als Brandbittler war dabei mit dem Besigke von der Panzerfeuerwehr anrückte, fand die Hälfte des alten Restaurants bereits in Flammen. Das Feuer breitete sich bei der Trockenheit des Holzes mit großer Schnelligkeit aus und sprang auch auf die angrenzenden Bureauräume der Charlottenburger Kieglstraße von Suchanow & Co. über. Die Mehrzahl der Arbeiter wurde durch die eintreffenden Schlauchleitungen ein. Trotzdem konnte von dem Gebäude nur wenig gerettet werden. Das Restaurant brannte zum größten Teil aus und auch die Bureauräume der Kieglstraße wurden zerstört. Gestern nach fünf vierstündiger Arbeit konnte die Feuerwehre abziehen.

## Die Hochzeit im preussischen Königshause.

Ueberrauschen Mittwoch, 8. Juni, wiech im Reue Palais an  
Postdam die Vermählung des Prinzen Friedrich Wil-  
helm von Preußen mit der Prinzessin Kath-  
arina von Raltior, Prinzessin zu Holstein-Oldenburg.  
Der Oberhofprediger D. Schröder vollzogen werden. Der  
Friedrich Wilhelm ist der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzen-  
Albrecht von Preußen. Er wurde am 12. Juli 1880 auf dem Schloss von  
Stommern in Preußen geboren. Nachdem die beiden Aeltern wieder bei  
Prinzen Friedrich Wilhelm, Friedrich Ferdinand und Adolf  
Prinzessin Katharina ist eine Tochter des Kaiserin von Raltior. Sie  
heißt das Haus Holstein-Gottorp dem Prinzen Friedrich Wilhelm die  
Vermählung der vom Vater hinterlassen außerordentlich bedeutenden  
Vermögenswerte. Für diese Tätigkeit hat sich der Prinz durch  
die Tätigkeit beim Oberpräsidenten in Königsberg vorbereitet. Die  
Prinzessin Katharina von Raltior ist am 24. Juli 1884 zu Schluß Rauders  
geboren. — An der Vermählungsfeier werden das Kaiserpaar,  
Prinzen und Prinzessinnen des künftigen Landes teilnehmen  
eine Reihe von deutschen und ausländischen Fürstlichkeiten  
D. Schröder, der Oberprediger  
die junge Kaiserin, getraut der Hofdame Gräfin Schwet-  
Gräfin C. v. Schöller, Gräfin C. v. Krünitz und Gräfin C. v. Klenow  
Nunmittelbar nach der Trauungsfeier begibt sich das junge  
Paar nach dem Schloß Seletener in der Grafschaft Glatz.

## Der fünfte Tag der Prinz-Heinrich-Fahrt.

Nürnberg — Straßburg.  
(Telegramm unseres Spezial-Korrespondenten.)  
A.-dt. Nürnberg, 6. Juni.

Der heutige Start vollzog sich bei schönem Wetter in nächsten Nähe der Festhalle, wo die Wagen eingestellt gewesen waren. Der Bayerische Automobilklub hatte das gelbe Band zwischen zwei Wappensteinen in den Konfessarten mit weißblauen Fahnen ausgehängt und Schirmjäger aufgestellt, das leider zu klein war, um alle vor der stehenden Sonne schützen zu können. Den Start leitete Direktor Ludwig Schüttle-Münsterberg. Hier bemerkten ferner Graf von Münsterberg und andere. Sechs Minuten vor 7 Uhr erschien Prinz Heinrich am Steuer seines Benz und begrüßte die Herren der ersten Arbeitsklasse. Er fuhr wenige Minuten vor dem Gemeindefürsten Wagen ab, gefolgt von den Oberleitungswagen des Bayerischen Automobilklubs, Rittmeister Gernsmaach, Generalmajor des Grafen Arco und des Direktors Altknecht sowie vom Benzingen des Prinzen von Jenauburg. Punkt 7 Uhr ging der erste Wagen vom Start, dem in gewohnter Abhandlung die anderen folgten. Insgesamt 106 Wagen. Der Wagen Nr. 16 (Kling-Schöber) gab auf und nahm teil. In ihnen heßen Zöllner haben dem Stiefel aus dem ersten mondbänes Hecke gezogen. Große wurden auch nicht, da der zweite gezeichnete mit bekannten Fahrern. Die Fahrer der ersten drei Wagen haben wieder einen neuen Namen. Sie sind die Prinz-Prinzessin-Bayrischer Kolonnen mit, ohne dass sie die Prinz-Prinzessin-Bayrischer schüler angenommen waren waren. Herzog Ludwig von Bayern, der den Wagen Nummer 40 des Generaldirektors Begmann-Verein fuhr, wurde zum Präsidenten des Bayerischen Automobilklubs. Mit Grafen Bode am Start begrüßt Herr v. Odenhoff hatte seinen Kontrollanten den bekannten Herrkreiter v. Schulz, wiederum am Bord, der getrennt in Versuchung gewesen war und dort sein Rennen geritten und gewonnen hat. Ein mächtiger Vorbesitzer schmiedete den schönsten Reiter; eine wertvolle Ausgabe seines Pferdchen, das stand fertig gesteuert auf dem Hügel und auch seinen Vorkörper, der nachher abschabben. Das letzte Bild zeigte natürlich die besten Reiter, die Stimmung, die bereits große Wagen, der in Antarktis der Eithagen in Hemdsärmeln fuhr, gerade fast, Nummer 22 (Graf-von-Schulz) fuhr.

und 68 (Schmeier-Helmshorst) hatten ihre Defekte repariert und fuhren außer Konkurrenz weiter. Auch Nummer 120 (Niemeler-Weingarten) hatte ein neues Rad in 1¼ Stunde vor dem Start aufgesetzt. Der letzte Wagen war wieder der Dux 127, der kurz nach 8 Uhr, gefolgt vom Schlußwagen, abging.

Der Kronprinz ist von Breslau kommend heute Nacht auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen und hat sich im Automobil nach Potsdam begeben.

**Personalanzeigen.** Der Herr Leopold an Spitze ist heute in Berlin eingetroffen und im Hotel „Prinz Albrecht“ abgeblieben.

**Seine Notizen.** Der Schneidermeister Johann Knatt ist aus der Sauerstraße in Charlottenburg vertrieben, da gegen ihn eine Anzeige wegen Diebstahls wurde in das Landrentenamt Berlin gebracht, wo er heute als Angeklagter Karb. — Durch Entzündung von Feinstreifschüssen gegen einen aus dem Riemenaufhängetheater in der Friedrichstraße 192/98 Feuer aus, so daß die Besten der Feuertänzer in die Luft geschossen wurden.

— Im Zeremonienraum ist gestern mittag der 47 Jahre alte Schlosser Richard Siebe aus der Juterbohrer Straße 9, nachdem er über die Fächer von seinen Fächern gelaufen war, vom Dach des Hauses in die Höhe geschlagen. Er blieb mit zerbrochenem Schädel zu liegen.

**Enthüllung 75 Jahre auf der Städtebauplanung.** Dem  
angesehenen 75 Mitglieder des englischen „Planning and  
Planning Council“, dem die Lösung der Städtebauplanungsfragen in Eng-  
land unterstellt ist, zum Besuch der Allgemeinen Städtebauplanung in  
Berlin ein. Da nur wenige der Herren die deutsche Sprache be-  
stehen, wird Professor Eberhard Morgen die Einführung des  
Groß-Berliner Wettbewerb an der Hand von Skizzen in einem  
englischen Vortrag erläutern, wonach sich eine grundsätzliche  
Entscheidung über die Art der Stadtplanung auf dem  
Allgemeinen Städtebauplanungstag, für freie öffentliche Spenden von  
privater Seite in die Lage gesetzt, die englischen Gäste mit  
Raubverehrung im Zoologischen Garten zu bewirten. Darauf findet  
eine Automobilschlacht durch alle Teile Groß-Berlins statt.

**Versicherung städtischer Beamter gegen Vercabung.** Die Finanzdeputation des Magistrats der Stadt Wilmersdorf hat den Vorschlag gemacht, die Kassenboten der Stadt gegen Vercabung zu versichern. Die Boten haben fast täglich mehrere tausend Mark von den Zahlfstellen abzuholen und da Teberfälle von Kassenboten nichts Seltenes sind, hat sich der Magistrat dem Vorschlage angeschlossen und den Stadterordneten empfohlen, zwölf Kassenboten gegen Vercabung zu versichern.

**Eine Schiffschiffung auf der Dorspre, die jedoch keine**  
schweren Folgen hatte, ereignete sich gestern abend um 1/2 12 Uhr.  
Der Dampfer „Gottgen“ von der Reederei Robert Zimmer in  
Niederhollände steuerte sich mit dem Motorboot „Travalia“, das dem  
Grundbesitzer Gerner in Grünau gehörte, in der Nähe des Gier-  
dammes bei Treptow zusammen. Da beide Schiffe in der gleichen  
Richtung nach Berlin fuhren, war der Zusammenstoß unvermeidlich.  
Die Reederei Zimmer gibt die Schuld an dem Zusammenstoß dem Motor-  
boot, das an dem Dampfer vorbeifahren wollte. Unfälle haben sich  
nicht ereignet; ein Herr war, weil er eine Staatskutsche vermutete, im  
Wasser gesprungen, wurde aber sofort wieder an Bord gebracht. Der  
Kapitän des Dampfers „Gottgen“ gab, als er sah, das das Motor-  
boot vor dem Dampfer freuen wollte, sofort Gegendampf, wodurch  
schlimmere Folgen vermieden wurden.

**Grundstückswechsel in der City.** Das 50 Quadratrußen große Grundstück Markgrafenstraße 66, das den Herren P. Ephraim und R. Keller gehört, ist, wie der „Conf.“ meldet, zum Preise von 760 000 Mark an die Möbelfirma Franz Lehmann verkauft worden.

[illegible]

**Unwetter in Eldenburg.** Ein überaus schweres Gewitter, das von einem wolkenbedeckten Regen mit schwerem Hagelschlag begleitet war, hat einem Telegramm aus der zugehörigen großen Teilen der Kreise Weener und Leer und den angrenzenden eldenburgischen Gebietsteilen die Angerener vernichtet. Der Schaden an Gartenfrüchten und Obstbäumen läßt sich noch nicht entfernt einschätzen. Auf den Feldern wurden viele Kafen, Dühner und Eingelagte von den Stürchen erchlagen. Die fischen Stütze die zu einem Gewidit von einem Pfnnd in Orkhauderfeh'n ist bei dem Unwetter fefen böns verlor. Geliebten. Einige Sämen wurden völlig demolirt. Den Kasten entlang fand alle Häuser abgebrochen. Der Schaden wird auf etwa 200.000 Mark geschätzt. In Weener ist ebenfalls ein Haus verlor geliebten und alle Fensterheisen wurden zertrümmert, und den Gewiditstrüßchen der Gärtnerie fefen allein 2000 Stüd. Alle Gartenfrüchte wurden vernichtet. Auf der Heide hanfte das Unwetter noch schlimmer, die fliegenfieber sehen aus wie abgemäht.

**Wirkung in einer Pulverfabrik.** In Dohlebrück bei Hogen schlug, wie uns telegraphisch wird, gestern abend 6 Uhr der Blitz in die Sprengpulverfabrik von Gebirger Winkhaus ein. Mehrere 1000 Pfund Pulver explodierten. Zwei Arbeiter wurden durch die Pulverwolke in die Höhe geschleudert und 100 Meter weit fortgeschleudert. Die Randsteine schlugen mit Krämmern überfall. Das 50 Meter entfernte Lager der Fabrik ist unversehrt geblieben. Wäre es in Mitleidenschaft gezogen worden, so hätte das Unglück unsehbare Folgen haben müssen. Da der Betrieb am Sonntag ruhte, lag Menschenleben nicht zu befürchten. Nur drei Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Fabrik wurde schon am nächsten Morgen wieder in Betrieb genommen. Demnach ist keine Gefahr zu befürchten. Eine angemessene Abkündigung wurde die Fabrik nicht wieder aufzuheben. Die Verhandlungen scheiterten aber am dem Witterfall der Staatsbehörden.

Ein neunjähriger Knabe als Mörder. Ein grauererregendes Verbrechen wurde gestern in Fürstensen bei Graz verübt. Dort schlüfte, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, ein neunjähriger Knabe einem dreijährigen Mädchen den Bauch auf. Das Mädchen war sofort tot. Der Knabe, bei dem man eine solche Schandthat für undurchführbar hielt, wurde dem Gericht eingeliefert.

**Drei Gymnasiasten ertrunken.** Im Bodensee sind gestern drei Gymnasiasten aus Konstanz ertrunken. Ein Telegramm von dort meldet uns: Von drei Gymnasiasten, die gestern Abend im Bodensee

see badeten, geriet einer in eine Untiefe; die beiden anderen wollten ihn retten. Es ertranken alle drei.

[illegible]

Auch Baron de Caters hat gestern einen leichten Unfall erlitten. Er stieg einem Telegramm zufolge in Bad Mondorf in Luxemburg, wo gestern eine Flugwoche ihren Anfang nahm, als plötzlich der Motor versagte. Der Apparat stürzte so unglücklich herab, daß er zertrümmert wurde. Baron de Caters kam mit Haut- und Haarschürfungen an den Beinen davon.

**Aus Rah und Fern.** In der Neuenburger Straße 36 ist heutzig ein Plagiat kürzte heute früh einen Privat-Telegramm zufolge infolge einer Gaseplosion die Esse der Firma Schottmann. Sohn nun erlösch die Frau des Maschinenführers. Er war sofort tot. — In der Tredeffusion der Berze Matthias Stinnes der Essen entstand gestern nacht einem Privat-Telegramm zufolge ein Feuer, das den größten Teil der Anlage in die Höhe setzte. Ein Arbeiter, der sich nicht schnell genug retten konnte, ist in den Flammen umgekommen.

### Bootsunglück bei Zell am See.

**Fünf Personen ertrunken.**

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

**Δ** **Am Samstag, 6. Juni.**  
Gestern abend ereignete sich hier ein furchtbares Bootunglück. Bei fünf Personen, zum Theil Kisten, die einen der Teilnehmer an der Verbandsball der Arbeitergesellschaft waren, wurde gestern hier in der Nähe des Sees ein Boot mit einer Besatzung von vier Personen, bestehend aus dem Kapitän und drei Mannen, auf dem See über Bord geworfen und der Jeller Seeuferstapel stattfanden. Nach Einbruch der Dunkelheit nahm die Besatzung unter dem Klang von Böllern die Flucht und wurde in der Nacht von der Polizei aufgegriffen. Die Schiffe hatten den Anfang. Der See war bewegt. Auf einem Kahn saßen gegen 9 Uhr abends die 26 Mitglieder der Seeuferstapel auf dem See hinaus. Sie kamen aber nicht zum Ziel. Der Kahn wurde auf einen Felsen und sank. Alle fünf Personen starben. Die Besatzung wurde in der Nacht um Hilfe, während am Ufer eine Panik ausbrach. Die Rettungsmittel wurden sofort in die Wege geleitet. Trotz aller Mühen gelang es nicht, alle Sänger zu retten. Fünf Personen sind ertrunken, ein Zahnarzt, ein Goldschmied, ein Lehrer, ein Beamter und ein Arbeiter. Der Festsaal wurde unzugänglich als die Besatzung und die Teilnehmer an Verbandsball reisten ab. In der Nacht wurde die Leiche eines Mannes gefunden, aufgefunden, der in der Nacht, die fünf für je sechs Personen bereitgestellt waren, zusammengepackt und übergeben wurden. Der Gerichtskommissar ist im Laufe des Vormittags an der Unfallstelle eingetroffen. Zwei der Ertrunkenen waren verheiratet.

Auch auf dem Rißnigsee in Mecklenburg spielte sich gestern ein schwerer Bootsunfall ab. Dort fenterte, wie uns telegraphirt wird, am späten Abend ein mit zwei Herren und drei Damen besetztes Segelboot. Ein Herr und die drei Damen ertranken, der andere Herr wurde gerettet.

## Das Verhör des Petersburger Giftmörders.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

[illegible]

## SPORT.

Der Natur- und Lebenshändelwettbewerb Deutschlands. Cellerreich, der am Sonnabend und Sonntag auf der Internationalen in Bielefeld, für Sport und Spiel zu Frankfurt am Main Austrag kam, brachte einem Privat-Telegramm zufolge den deutschen Spielern einen schönen Erfolg. Nachdem die Cellerreicher noch im Vorhineil mit 10:5 gewonnen hatten, legte die deutsche Mannschaft, bestehend aus Proßheim, O. Kreuzer, Nabe, Schumacher, Widmann und Bergmann gegen die Cellerreicher Oßelber, Einzel, Janß, Nahl, Streck und Gschorri mit 8 zu 7 Wettspiel. Die Kämpfe mußten infolge eines Gewitterregens auf kurze Zeit unterbrochen werden.

[illegible]

**Bitteerkenntnis aus der Schweiz.** Mittels dem Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau vom 6. Juni, 7 Uhr nachts, Gent: Stettin, etwas besetzt, 16° Celsius. Boulogne, sehr schön, 17°. Quiv, sehr schön, 16°. Montreux, sehr schön, 16°. Bernatt, sehr schön, 6°. Mendenburg, sehr schön, 18°. La Chapelle-de-Bas, bedeckt, 15°. Freiburg, sehr schön 15°. Bern, etwas besetzt, 15°. Luzern, sehr schön, 15°. Antwerpen, sehr schön, 16°. Amsterdam, sehr schön, 16°. Rotterdam, sehr schön, 16°. Brugge, sehr schön, 18°. Brugge, sehr schön, 18°. Brüssel, sehr schön, 18°. Brüssel, sehr schön, 18°. St. Gallen, sehr schön, 17°. Clarus, sehr schön, 11°. Aarau, sehr schön, 14°. Aarau, sehr schön, 17°. Zoug, etwas besetzt, 11°. St. Moritz (Engadin), etwas besetzt, 6°.



erie. **Z i e h u n g**

**Vormittags-Ziehung.**

## 1081 235 327 [500] 401 13

[illegible]

**Wetter in Deutschland.** Dem Vorratmann eines vom atlantischen Ocean oftmals verdrängten barometrischen Maximums hat der Luftdruck in ganz Deutschland am 2. d. d. gestiegen. Dießmal bis auf 31 oder 32° C. geliefen worden, noch in allen Gegenden sehr Gemüth. Nur, die jedoch den meisten Orten nur geringe Niederlagen zu verzeichnen. Dießmal ist bei sehr kalten Gebieten ist bei feldigen nördlichen Winden. Wenn im östlichen Gebieten Abkühlung eintreten, zu demal auf dem Vogen eines Regen.

**Wegen** der Verrücktheit der Luftdruck in Berlin und Umgegend. Der Vorratmann heiter, nichts etwas kühler, am 2. d. d. wieder sehr warm, gemüthlich feldigen nördlichen Winden; Gemüth nicht ausgeschloffen, zu frohen.

**Gemeine Verrücktheiten der Deutschland.** Am Abend größtentheils frohen, in Süddeutschland noch anhaltend, in Mitteldeutschland mehr vereinzelt Gemüth.

**Umrechnungssätze:** 1 Mark Banco = 1,50 M. 1 skand. Krone = 1,125 M. 1 Rubel = 2,16 M. 1 Goldrubel (alter Goldrubel) = 3,20 M. 1 Peso (Gold) = 4,00 M. 1 Peso (Argent. Papier) = 1,75 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M.

6.	4.	6.	4.
----	----	----	----

[illegible][illegible]







[illegible]



Die Bedeutung kaufmännischer Buchführung in Staatsbetrieben.

Von Dr. W. Waldschmidt, Direktor der Aktiengesellschaft Ludw. Loewe & Co., Berlin.

Das Rededuell zwischen dem preussischen Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben und dem Direktor der Deutschen Bank, Herrn v. Gwinner, hat wieder einmal die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die preussischen Staatsbahnen sich einer für ihre Zwecke gänzlich veralteten und unzureichenden Buchführung bedienen. Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen beiden Herren entbrannt sind, würden nicht möglich sein, wenn sich ein Unternehmen, das im wesentlichen nach kaufmännischen Grundsätzen verwaltet werden müsste, auch der kaufmännischen Buchführung bedienen würde, denn wenn diese geschähe, würde kein Streit darüber entstehen sein, welche Ausgaben auf Anleihe genommen werden dürfen und müssten, und welche Ausgaben als Betriebsausgaben zu buchen sind. Es würde kein Zweifel sein, ob der preussische Staat zu viel borgt, wie der Minister meint, oder zu wenig, wie der Bankdirektor sagt; kein Streit darüber, ob ein sogenanntes Defizit nach kaufmännischen volkswirtschaftlichen Begriffen zu zeigen ist, und ob es durch eine sogenannte Defizitdeckung zu decken ist, oder ob es vielmehr nur Bedarf an Anleihekredit ist, das ohne Bedenken aus einer Eisenbahnleihe zu entnehmen ist.

Ferner würde mit einer solchen kaufmännischen Buchführung für die Staatsbahnen die von Herrn v. Gwinner gerügte unerträgliche Grundsatzlosigkeit aufhören, die von jeher in staatlichen und städtischen Etablissements mehr oder weniger benutzt worden ist, um je nach Bedarf das Ergebnis eines Jahres als weniger gut oder als weniger schlecht, als es ist, erscheinen zu lassen. Leider ist die Zahl derer besonders auch unter den Staatsbeamten gross, die noch immer bezweifeln, ob es durchaus notwendig ist, dass man kaufmännische Buchführung benutzt, um zu wissen, ob und wie ein wirtschaftliches Unternehmen rentiert, und wie ein wirtschaftliches Unternehmen rentiert, und wie ein wirtschaftliches Unternehmen rentiert, und wie ein wirtschaftliches Unternehmen rentiert.

Ich möchte deshalb versuchen zu zeigen, dass die Buchführung, die zurzeit der Staat und die allermeisten Gemeinden für ihre wirtschaftlichen Unternehmungen benutzen, nicht insonderheit, nachzuweisen, mit welchem Erfolge diese Unternehmungen arbeiten.

Denn was sind die wesentlichen Funktionen der sogenannten kameralistischen Buchführung, die heute Staat und Städte benutzen? Wozu ist sie ersonnen? Sie soll zweierlei leisten:

Sie bucht die Geldeingänge und die Geldausgänge, beschäftigt sich also mit dem Vermögen, das in einem wirtschaftlichen Unternehmen steckt, nur insofern, als es aus Geld besteht, und so lange es aus Geld besteht. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass für die wirtschaftlichen Unternehmungen des Staates keine sonstigen Bücher und Listen geführt werden, die sich mit den verschiedenen sonstigen Bestandteilen des darin investierten Vermögens befassen. Aber diese Bücher bilden keine systematischen Bestandteile der kameralistischen Buchführung und man findet nichts davon in dem Etat.

Man darf nun freilich auch nicht diese kameralistische Buchführung für identisch halten mit dem Kassakonto der kaufmännischen Buchführung, denn dieses wird chronologisch geführt und nimmt von jeder einzelnen Zahlung Notiz, während die kameralistische Buchführung eine systematische Übersicht über den Zustand der Einnahmen und Ausgaben darstellt, also z. B. die Zahlung des Gehalts des Oberbürgermeisters, einer Stadt erscheint als einmalige Summe; nicht etwa in vier Raten, entsprechend den vier Quartalszahlungen; andererseits erscheint die städtische Einkommensteuer als eine Summe, nicht in den unzähligen Einzelbeträgen, in denen sie eingeht.

Die wichtigere Funktion des neuen Kameralstils ist aber eine andere. Schlägt man den Etat des Staates oder einer Stadt auf, so findet man als Hauptunterabteilungen von Einnahmen sowohl als von Ausgaben je zwei Söll und ein Ist; diese Söll und dieses Ist haben aber keinerlei Ähnlichkeit oder Verwandtschaft mit dem Soll und Haben der kaufmännischen Buchführung. Das eine Soll in den Einnahmen bedeutet die von der Volksvertretung genehmigten Sollrücklagen, d. h. bewilligten Erhebungen eines vergangenen Jahres. Das Ist bedeutet die tatsächlichen Eingänge des vergangenen Jahres und das zweite Soll sind die für das künftige Jahr der Volksvertretung von der Verwaltung vorgeschlagenen Eingänge. Und analog sind die beiden Söll und das Ist auf der rechten, der Ausgabenseite zu verstehen; es sind früher bewilligte, wirklich gezahlte, und neuerdings in Vorschlag gebrachte Ausgaben. Der Schwerpunkt der ganzen Einrichtung liegt also in dem Geldbewilligungsrecht der Volksvertretung und in der Kontrollbefugnis über die Finanzgebahrungen der Verwaltung. Zu diesem Zwecke ist die kameralistische Buchführung ersonnen, und diesen Zweck erfüllt sie auch sehr gut. Hieraus ergibt sich zugleich, dass die kaufmännische Buchführung ersonnen ist, richtiger gesagt, mit welchem Erfolge betriebe ich mein Geschäft; komme ich vorwärts oder gehe ich rückwärts? Dass die kaufmännische Buchführung diese Frage in vollkommener Weise löst, und durch welche organischen Einrichtungen sie das erreicht, möchte ich ganz kurz durch ihre drei wichtigsten Vorzüge erweisen:

Sie zeigt, wie gesagt, das Gesamtergebnis eines Jahres: Aktivvermögen, Passivvermögen, Reingewinn; Reingewinn, das letzte Jahr und Reingewinn für die Gesamtdauer des Unternehmens; oder auch Verlust, je nachdem.

Sie ist von solcher Schmiegsamkeit und Anpassungsfähigkeit, dass sie nicht nur für Unternehmungen bestimmter Art diese Leistungen vollbringt, etwa für das Bankgeschäft, in dem sie entstanden zu sein scheint, oder für den Warenhandel, in dem sie weiter entwickelt worden ist, sondern ebenso für Fabrikunternehmen, also Unternehmungen, die es nicht bloss mit dem Umsatz von Waren zu tun haben, sondern auch mit deren Verarbeitung, überhaupt für jedes auf einen wirtschaftlichen Erfolg abzielende Unternehmen, also auch für alle Verkehrs- und sonstige Unternehmungen, deren sich Staat oder Gemeinden bemächtigt haben und noch bemächtigen mögen.

Eben diese Schmiegsamkeit hat nun einen weiteren, besonders hochzuschätzenden Vorteil. Durch die kaufmännische Buchführung lässt sich nicht nur das Gesamtergebnis eines Unternehmens ermitteln, sondern auch das seiner einzelnen Ab-

teilungen. Denn eben infolge der Anpassungsfähigkeit, von der ich spreche, kann man jede Abteilung eines grossen Geschäftes buchhalterisch so behandeln, als wenn sie ein Geschäft für sich wäre. Man kann die verschiedenen Abteilungen wie selbständige Geschäftsfreunde behandeln, die untereinander und mit Dritten Geschäfte abschliessen, und kann dadurch erfahren, in welcher Abteilung des Unternehmens Gewinn, in welcher Verlust entsteht, denn es kommt oft genug vor, dass ein Kaufmann im ganzen verdient, in dieser oder jener einzelnen Abteilung aber verliert. Ohne die kaufmännische Buchführung, angewandt auf die verschiedenen Abteilungen seines Geschäftes, würde er dies nie erfahren. Auf diese Eigenschaft der kaufmännischen Buchführung lege ich gerade wegen der enormen Ausdehnung der staatlichen Betriebe, besonders der Eisenbahnen und der Post, Telegraphen- und Telefonverwaltung besonderen Wert.

Es ist nun ein naheliegender Gedanke, ob sich denn die kaufmännische Buchführung nicht in die gesamte Staatsverwaltung einführen lässt, oder ob sich die Vorzüge der kameralistischen Buchführung und der kaufmännischen Buchführung nicht vereinigen lassen. Das erste ist versucht worden in Oesterreich, das andere ist geschehen in Italien und der Schweiz. Ich kann auf den missglückten Versuch des 18. Jahrhunderts in Oesterreich und auf die neueren Buchführungsversuche, die in Italien und der Schweiz entstanden sind, hier nicht eingehen; ich bin aber der Ansicht, dass eine Verschmelzung der beiden Buchführungssysteme gar nicht erforderlich ist, sondern dass sie sich in anderer Weise kombinieren lassen, nämlich so, wie es z. B. in der Stadt Wien heute geschieht: für die allgemeine Verwaltung benutzt man den Kameralstil und für die wirtschaftlichen Unternehmungen die kaufmännische Buchführung.

Nun höre ich die Frage aufwerfen: „Wo bleibt das Geldbewilligungsrecht der Volksvertretung hinsichtlich der wirtschaftlichen Unternehmungen?“ Die Verwaltung muss doch der Volksvertretung einen Voranschlag der künftigen Einnahmen und Ausgaben zur Genehmigung vorlegen; die Volksvertretung wird verlangen, dass man ihr, um die neuen Vorschläge prüfen zu können, die des Vorjahres zeigt und im Vergleich mit letzteren die Istergebnisse und Istausgaben; mit einem Wort, sie wird verlangen, dass der Etat in den Formen des Kameralstils aufgestellt wird. Man müsste also gar zwei Etablissements anfertigen, einen in den Formen der kameral. Buchführung, einen anderen in den Formen der kaufmännischen Buchführung. Das hiesse Schreiberei und Bureauarbeit vermehren, während doch ein allgemeiner Ruf nach Vereinfachung erschallt.

Das wäre allerdings der verkürzte Weg, ein Weg, den freilich der preussische Etat hinsichtlich der vier staatlichen Unternehmungen eingeschlagen hat, für die bereits kaufmännische Buchführung besteht, nämlich die Preussische Zentralgenossenschaftskasse, die königliche Seehandlung, die königliche Porzellanmanufaktur und die königlichen Bernsteinwerke. Für diese vier Unternehmungen finden sich jetzt schon im Etat kaufmännische Bilanzen; für die Zentralgenossenschaftskasse und die Bernsteinwerke sogar Gewinn- und Verlustrechnungen. Ausserdem aber finden sich für diese vier Betriebe Aufstellungen nach dem Kameralstil. So, wie gesagt, dürfte man es nicht machen. Den richtigen Ausweg hat auch hierfür die Stadt Wien gefunden. Sie hat im Gewinn- und Verlustkonto ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen neben der Istspalte eine Sollspalte eingesetzt, und lässt sich diese von der Stadtverordnetenversammlung genehmigen. Ein staatsrechtliches Bedenken gegen die Einführung der kaufmännischen Buchführung besteht also nicht, das Geldbewilligungsrecht bleibt unangetastet.

Neue russische Prioritäten an der Berliner Börse.

Die günstige Konjunktur, die seit einiger Zeit an den Börsen für russische Werte zu beobachten ist, wird jetzt dazu benutzt, neue russische Eisenbahnprioritäten an die Kapitalmärkte zu bringen. Offiziell wird folgendes gemeldet:

Die Moskau-Kiew-Woronesch-Eisenbahngesellschaft hat an ein Konsortium, bestehend aus der Petersburger Internationalen Handelsbank, der Russischen Bank für auswärtigen Handel, der Petersburger Diskontobank, der Wolga-Kama-Kommerzbank und der Russisch-Chinesischen Bank in Petersburg, der Moskauer Kaufmannsbank in Moskau, ferner den Bankhäusern Mendelssohn u. Co. und S. Bleichröder, der Direktion der Diskontogesellschaft und der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin und den Bankhäusern Hope u. Co. und Lippmann, Rosenthal u. Co. in Amsterdam, nominal 72751000 M. 4 1/2 Proz. vom russischen Staat garantierte steuerfreie Obligationen begeben. Die Emission dieser Anleihe soll in der nächsten Zeit erfolgen.

Die günstige Konjunktur für russische Werte ist hauptsächlich auf die guten Ernten zurückzuführen, die das Zarenreich in den letzten Jahren gehabt hat und voraussichtlich auch im laufenden Jahre haben wird. Durch die guten Ernten ist viel Geld ins Land gekommen, so dass schon seit einiger Zeit eine intensive Geldflut in Russland herrscht. Infolgedessen wäre es der russischen Bankwelt vielleicht möglich gewesen, die neue Anleihe der Moskau-Kiew-Woronesch-Eisenbahn ohne fremde Mithilfe in Russland selbst zu placieren. Wenn trotzdem ausländisches Kapital mitwirkt, so ist das auf der einen Seite als Vorsichtsmaßregel, auf der anderen darauf zurückzuführen, dass die deutsche und holländische Bankwelt sich einen Anteil an russischen Geschäften auch in guten Zeiten sichern will.

Die Moskau-Kiew-Woronesch-Bahn gehört zu den rentableren russischen Eisenbahnen; sie hat seit dem Jahre 1868 die Staatsgarantie nicht mehr in Anspruch genommen und schuldet dem Staat seit 1874 nichts mehr. Auf die an der Berliner Börse bereits zur Notierung gelangenden Obligationen sind die Zinsen stets prompt gezahlt worden, doch sind den Besitzern der Obligationen ebenso wie den Besitzern aller übrigen russischen Werte während der Kriegs- und Revolutionsjahre erhebliche Sorgen nicht erspart geblieben. Die 4 Proz. Obligationen der Moskau-Kiew-Woronesch-Bahn werden zurzeit an der Berliner Börse mit 90,90 pCt., die 4 1/2 Proz. mit 96,90 pCt. notiert.

Handel und Verkehr.

Verluste durch Couponzahlung auf verloste Obligationen. Während schon eine ganze Reihe von Städten Depozitalinsen gewährt, hält eine weitere noch recht erhebliche Zahl daran fest, die Gewährung von Depozitalinsen für verspätet eingelöste ausgeloste Schuldverschreibungen abzulehnen. Zu diesen Städten zählt auch Köln. Nach einer der „Frankfurter Zeitung“ zugehenden Zeitschrift hat die Stadtkasse in Köln in einem in jüngster Zeit eingeleiteten Falle diesen ihren ablehnenden Standpunkt ausdrücklich betont und damit begründet, dass eine Kontrolle hinsichtlich der zur Einlösung gelangenden Zinsseine ausgeloste Obligationen in den meisten

Fällen erfolglos sein werde. Diese Begründung dürfte nicht als sich haltig betrachtet werden. Die Stadt kann die mit der Einlösung der Coupons beauftragten Stellen veranlassen, darauf zu achten, dass auf der Rückseite der Coupons der Name des Besitzers der Obligation verzeichnet steht. Wird das, soweit möglich, durchgeführt, so ist der Stadt die Möglichkeit gegeben, die Besitzer ausgeloster Obligationen durch Benachrichtigung davor zu bewahren, dass sie von ihrem Kapital zehren. Im übrigen ist es ganz unabhängig von der Frage der Ermittlung des Besitzers der Obligation nicht mehr als billig, dass eine Stadtverwaltung die mit der fortgesetzten Einlösung von Coupons ausgeloster Obligationen verbundene ungerechtfertigte Bereicherung wenigstens etwas dadurch ausgleicht, dass sie für die verspätete Präsentation ausgeloster Obligationen sogenannte Depozitalinsen gewährt. Dass immer mehr Städte den unhaltbaren Standpunkt, die Besitzer von verlosten Stadtoptionen Verlusten auszusetzen, aufgeben, beweist die jüngste Meldung, nach der der Magistrat von Charlottenburg sich nunmehr dazu entschlossen hat, Depozitalinsen von 3 pCt. zu vergüten. Dass das anlassende Publikum die Obligationen solcher Städte bevorzugt, bei denen es Verluste der hier erwähnten Art nicht ausgesetzt ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Schon aus diesem Grunde liegt die Gewährung einer Zinsvergütung im eigenen Interesse der Stadtverwaltungen.

Der ehemalige Direktor der South African Territories Co., Bezirksamtmann a. D. Graf Otto v. Baudissin, hat, wie wir vor einiger Zeit berichteten, eine G. m. b. H., die „Deutsche Kolonial- und Handelsbank“, ins Leben gerufen, die die Vermittlung von Kolonialwerten betreibt. In dem neuesten Wochenbericht dieser Firma findet sich folgender interessanter Passus als Kritik zu dem jetzt zur Veröffentlichung gelangenden Geschäftsbericht der Territories:

„Die Mitteilung der Direktoren der Territories“, dass die Angelegenheit der Erlangung von noch 125 Farmen à 10000 Kapsche Morgen „noch in der Schwebe“ sei, kann zu der Vermutung Anlass geben, dass die Verleihung von 125 Farmen seitens der Regierung eine Möglichkeit bestünde. Wir können demgegenüber darauf hinweisen, dass die Regierung verschiedene Male den Anspruch der Gesellschaft zurückgewiesen hat. Die Gesellschaft müsste schon den Klageweg beschreiten, der aber aussichtslos für sie sein würde, da der deutsche Urteil der Konzessionsurkunde keinen Zweifel darüber lässt, dass die Gesellschaft nur auf das ihr bereits überlassene Land Anspruch hat und auf weitere 125 Farmen ein Anrecht nicht besitzt. Infolgedessen, und da die Minnerrechte verkauft sind, sind die Direktoren nicht berechtigt gewesen, den Wert ihrer Konzession mit 85341226 Pfd. Stl. einzusetzen. Von den noch verbleibenden Landrechten (95000 ha) beansprucht die Regierung (wie von uns bereits mitgeteilt, die Red.) ein Drittel = ca. 317000 ha als Beisteuer zu den Kosten des Bahnbaues; man kann mit einiger Sicherheit annehmen, dass die Regierung ihren Anspruch durchsetzen wird, so dass die Gesellschaft noch ca. 633000 ha behalten würde. Der Gesellschaft wurden für ihren Besitz vor einiger Zeit 120 M. pro ha geboten, doch sind die Verhandlungen abgebrochen worden, weil man aus verschiedenen Gründen einen noch niedrigeren Preis erwartete. Aber angenommen, es gelänge der Gesellschaft, 120 M. pro ha zu erzielen, so würde die Gesellschaft ca. 759000 M. = ca. 38000 Pfd. Stl. erhalten. Höher dürfte die Konzession nicht bewertet werden, so dass sich bei sachgemässer Aufstellung der Bilanz anstatt eines Überschusses von 9534229 Pfd. Stl. ein Verlust von ca. 37000 Pfd. Stl. = 740000 M. ergeben würde. Die Behauptung der Direktoren, dass die sogenannte „Landkommission“ im günstigen Sinne über die Gesellschaft berichtet habe, entspricht nicht der Tatsache. Kam eine Gesellschaft ist so sehr von der Kommission angegriffen worden, wie gerade die South African Territories. Die South African Territories haben mehrere tausend Schaffschafe ausgegeben; wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, haben aber sämtliche Schaffarbeiten ein negatives Resultat gezeitigt.“

Hierzu ist zu bemerken, dass die seinerzeit vom Reichstage eingesetzte Landkommission, von der in obigen Ausführungen die Rede ist, zu dem Ergebnis kam, dass die Territories die wirtschaftliche Entwicklung von Südwestafrika durch ihre Tätigkeit nicht gefördert, durch ihre Untätigkeit aber behindert habe. Die wirtschaftspolitischen Hoffnungen, die die Regierung beim Abschluss der Vereinbarungen mit der Territories auf ihre Tätigkeit setzte, sind nach den Ermittlungen dieser Landkommission unerfüllt geblieben. Infolgedessen hielt es die Kommission für gerechtfertigt, dass die Landrechte der Gesellschaft zeitlich beschränkt werden sollten. Falls nun die Gesellschaft eine gütliche Vereinbarung mit dem Kolonialfiskus ablehnen würde, entfielen — das war das Resultat der Landkommission — der Grund, die Territories mit gütlichen Massregeln zu versehen. — Unserer Ansicht nach hätte die Leitung der Territories die Verpflichtung gehabt, die Aktionäre von dieser Stellung der Landkommission zu verständigen; ebenso wäre die Gesellschaft verpflichtet gewesen, eine Aufklärung über die bevorstehende Leiheung durch den Kolonialfiskus zu geben. Es wird daher Aufgabe der Aktionäre sein, diese Momente auf der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Territories zur Sprache zu bringen.

Ein „zurückgezogener“ Zulassungsantrag. In diesen Tagen kam aus Leipzig die Meldung, dass der Antrag der Kammergarnspinnerei Gutsch auf Einführung ihrer Aktien an der Leipziger Börse von der Leipziger Zulassungsstelle zurückgewiesen worden sei. Diese Meldung wurde sodann demontiert und von einer offenbar der Verwaltung nahestehenden Seite bemerkt, der Antrag sei nicht zurückgewiesen, sondern zurückgezogen worden. Dieses „Demontierung“ hielt es die Kommission freilich nur ein Spiel mit Worten; denn wer mit dem Gang der Geschäfte bei den Zulassungsstellen vertraut ist, der weiss, dass den Antragstellern von Prospekten, deren Genehmigung aussichtslos erscheint, des Öftern von dem mit der Erstattung des Rekrats über den betreffenden Prospekt beauftragten Mitglieder der Zulassungsstelle die Gründe für die „Zurückziehung“ des Antrages der Kammergarnspinnerei Gutsch teilt. „Leipziger Abendzeitung“ folgendes mit:

Wie wir hören, ist der Grund für diese Stellungnahme der Zulassungsstelle in der Hauptsache in formalen Verlässen seitens der Antragsteller zu suchen. U. a. sollen in dem Antrag zur Zulassung die 30 Stammaktien, die bei der Gesellschaft neben 1316 Vorzugsaktien bestehen, nicht aufgeführt sein. Sodann ist im letzten Abschnitt entgegen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches der Beitrag zum gesetzlichen Reservefonds nicht unmittelbar vom Reingewinn berechnet worden, sondern erst nach Abzug von 50000 M. Rückstellungen für erforderliche Reparaturen. Diese Weise ist der Reservefonds um 2500 M. zu wenig dotiert worden.

Abgesehen von diesen Gründen formaler Natur, sollten nach unserer Ansicht auch sachliche Gründe gegen die Zulassung der Aktien zur Börse sprechen. Die Gesellschaft hat in 21jährigen



Besuchen und trotz zweimaliger Rekonstruktion auf die Stammaktien nur einmal und auf die Vorzugsaktien nur viermal eine Dividende auszuschütten vermocht.

## Neueste Handels-Nachrichten.

### • Von der Börse.

Geschäftstillstand bei ziemlich fester Grundtendenz — so kennzeichnete sich zu Beginn der heutigen Effektumarkt. Die Spekulation legte sich im Gegensatz zu der in der vergangenen Woche beobachteten regen Betätigung grosse Zurückhaltung auf, die sich aus zwei Gründen erklärte: einem inneren Grunde, der in der grossen Hitze bestand, und einem äusseren Grunde, der die Ungewissheit über die Entwicklung der Dinge in den Vereinigten Staaten betraf. Die letzten New-Yorker Briefe hatten zwar ein etwas friedlicheres Bild geboten als ihre Vorgängerinnen, doch ist die Frage, wie sich die Bundesregierung schliesslich gegenüber den Forderungen der Bahnen betreffend Tarifierhöhungen verhalten wird, noch nachzudenken; die Unklarheit, die Optimisten meinen, Takt wurde nachgeben; die Pessimisten sagen, Takt könne nicht zurück, das Verbot der Tarifierhöhung sei das letzte Mittel, um einermassen die verlorenen Popularität wiederzugewinnen. An der hiesigen Börse waren amerikanische Werte leicht befestigt; die Aktien der Pennsylvania, bei denen heute ein unanheimlicher Zuschlag von 2,502 pCt. zu berücksichtigen war, gewannen ca. 1/2 pCt. Bankaktien und Montanwerte erfuhren im allgemeinen keine wesentlichen Kursveränderungen; nur die Aktien des Bochumer Gusstahlwerks traten durch ihre einprozentige Kurserhöhung etwas hervor. Die Aktien der Schantungbahn waren bei ziemlich lebhaftem Angebot von neuem niedriger, und zwar infolge der Meldungen über die revolutionäre Bewegung in China. Auch die Aktien der Anatolischen Eisenbahn mussten sich einem bemerkenswerten Kursrückgang gefallen lassen, weil der Geschäftsbericht keinen günstigen Eindruck hinterlassen hat. Im Laufe der Börse wurden aus London höhere Kurse für chinesische Renten gemeldet. Infolgedessen wurden die Nachrichten über die „chinesischen Wirren“ als übertrieben angesehen, und die Aktien der Schantungbahn vermochten die Kurseinsätze, die sie anfangs erlitten, wieder einzuholen.

### Offizielle Ultimo-Notierungen. 3 Uhr-Notierung

Kreditaktien 200,00—209,40	heut. Kurs	vorig. Kurs
Wiener Bankverein 157,00	157,00	209,25
Länderbank „ 157,00	157,00	209,25
Franzosen 161,75	161,75	209,25
Lombarden 23,80	23,80	209,25
Diskonto 188,00—187,10—187,90	187,87	187,90
Deutsche Bank 151,10—250,80	250,87	250,90
Berliner Handels-Ges. 173,60—173,75	173,74	173,75
Dresdner Bank 158,00—159,00—159,10	159,10	159,10
Darmstädter Bank 139,60	139,62	139,70
Nationalbank 124,50	124,62	124,80
Schaffhausen Bankverein 143,60—143,70	143,62	143,87
Komm. u. Disk. 114,25	114,25	114,25
Russische Bank 160,20—160,75—160,50	160,50	160,40
Petersb. Int.-Bank 177,75	177,75	177,50
Liebknecht 153,25—153,50—153,75	153,50	153,75
Prinz Henri 141,50—141,40—141,80	141,70	141,50
Warschau-Wien 179,10—179,80	179,00	180,00
Baltimore 110,60—110,90	111,25	110,20
Canada 194,90—194,70—195,50—195,40	195,20	195,20
Pennsylvania 132,25—132,10—132,20	132,20	132,50
Oriental 144,30—144,10—144,90	144,57	144,00
Anatolien 115,80—117,00—116,50	116,00	116,00
Mittelmeerbahn „ 117,25	117,25	117,25
Gotthardbahn „ 117,25	117,25	117,25
Sproz. d. Reichsbank 94,50	94,50	94,50
Russ. Anleihe 1902 92,70	92,75	92,90
3 1/2 % Russen „ 92,75	92,75	92,90
Russ. Staatsrenten „ 92,75	92,75	92,90
Ungar. 4 % Goldrente „ 92,75	92,75	92,90
Ungar. 4 % Kronenrente „ 92,75	92,75	92,90
Spanier „ 92,75	92,75	92,90
3 % Portugiesen „ 92,75	92,75	92,90
Japaner „ 92,75	92,75	92,90
4 1/2 % Chinesen „ 92,75	92,75	92,90
Unif. Türkei 183,10—183,25	183,10	183,60
Türkenanleihe 183,10—183,25	183,10	183,60
Buenos Aires 71,37	71,37	71,35
Sproz. Argentinien „ 183,25	183,25	183,40
Dynamit-Trakt 182,50—183,50	183,25	183,25
Nord. Lloyd 113,40—113,50—113,30	113,29	113,25
Hamb. Paketfahrt 147,10—147,25—147,00—147,10—146,90	146,87	147,00
Hansa 178,00—178,10	178,12	177,70
Gr. Berl. Strassenbahn 176,60	176,60	176,60
Laurahütte 176,25—176,50—176,40	176,40	176,30
Dortmund 96,10—96,00—95,25—95,90	95,90	96,00
Bochumer 225,50—225,60—225,40	225,50	224,40
Gelsenkirchen 212,00—212,60—212,40	212,37	212,70
Harpener 196,70—196,10—197,75	197,75	197,00
Deutsche-Luxemb. 211,25—211,10—211,60—211,25	211,00	211,00
Ebenische Stahlwerke 176,00—176,50	176,50	176,50
Hohenlohe-Werke 218,50—218,75—218,25—218,50	218,50	218,75
Phönix 225,00—225,25—224,75—225,00	224,75	224,75
Rombacher 187,25—187,50—187,25	187,50	187,50
Oberschl. Eisenind. Caro 105,10—105,90	105,75	105,75
Oberschl. Eisenind. Barmb. 110,60—110,40	110,37	110,12
Edison 271,25—270,75—271,50	271,50	271,50
Ud.-Elektr. 187,25—187,00—187,50—187,60	187,60	188,80
Siemens & Halske 246,25	246,00	246,25
Schleier 165,25—165,00	165,00	164,57
Elektrische Unternehm. 162,10—161,00—161,75	161,75	162,50
Schantung-Eisenb. 135,90—136,00—135,75—136,80	137,40	137,00

### 3 Uhr 10 Minuten.

Kredit „ 209,25	Bochumer Guss „ 212,40
Diskonto „ 187,87	Gelsenkirchen „ 212,40
Deutsche Bank „ 250,90	Harpener „ 197,75
Berliner Handels-Ges. „ 173,75	Deutsche-Luxemb. „ 211,25
Dresdner Bank „ 159,10	Phönix „ 224,75
Russische Anleihe von 1902 „ 92,75	A. E. G. „ 270,90
Türkenanleihe „ 183,10	Siemens & Halske „ 246,00
Lombarden „ 23,80	Hamburger Paketfahrt „ 177,00
Kanada „ 195,50	Nord. Lloyd „ 113,25
Baltimore „ 111,25	Gr. Berl. Strassenbahn „ 176,60
Laurahütte „ 176,10	Warsch. Wiener „ 178,90

### Tendenz: Fest.

Am Kassaindustriemarkt war die Haltung heute geteilt. Es machte sich besonders Interesse für die Aktien von Brauereien, und zwar namentlich von Weissbierbrauereien geltend im Anschluss an die andauernd heisse Witterung. Die Aktien der Ver. Kammerischen Werke zogen um mehrere Prozent an. Zusammenhäng mit der im Geschäftsbereich mitgeteilten Zunahme der Aufträge im laufenden Jahre.

### Es wurden höher:

Bolle Brauerei 2, Gebhardt Brauerei 2, Landré Brauerei 3, Patzholder Brauerei 2, Dortmunder Löwenbrauerei 4, Flöthel Masch. 6, Gölitz, Liders 2,50, Linde Waggons 5, Vereinigte Kammerische Werke 3,50, Wilhelmshütte 2, Vogtländer u. Sohn 4, Berl. Elektr. Werke 2.

### Es wurden niedriger:

Schwabenbräu 2, Adler Fahrrad 2,50, Archimedes 3,50, Dirkpork 3, Deutsche Gasglühlicht 4,50, Berthold Messinglinien 2, Froebel Zucker 3, Donnersmarkthütte 2,50, König Wilhelm St.-Pr. 4,75, Rhein. Nassau 5.

Am Markt der Kolonialwerte war heute bei sehr stillem Verkehr die Tendenz abgeschwächt. Es wurden folgende Kurse genannt: Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika 1690 pCt. Geld 1710 pCt.

Brief, South African Territories Co. 13 sh. 1/4 d. Geld. 13 sh. 1/4 d. Brief. Neu Guinea Stannantleite 119 pCt. Geld 120 pCt. Brief. Vorzugsanleihe 164 pCt. 166 pCt. Brief. South West Africa Co. 38 sh 7 1/2 d. Geld 38 sh 10 1/2 d. Olivagunsscheine 122 pCt. Geld 123 pCt. Brief.

Der hiesige Goldmarkt war heute durch die bemerkenswerte Tatsache beeinflusst, dass trotz der Ermässigung der englischen Bankrate hier der Preis für englische Zahlungsmittel weiteranstieg. Die Nachfrage nach Scheck London war heute wieder recht umfangreich, und zwar erfolgten wieder in der Hauptsache Anschaffungen für französische Rechnung. Die Amerikaner lassen die Guthaben, die sie durch die Unterbringung von Bonds in Paris erhalten haben, nach London transferieren. Der Kurs für Schecks London war am 20.5.25, 20.5.25. Die offizielle Notiz stellte sich auf 20.5.25 (Sonabend 20.5.25). Scheck Paris blieb unverändert auf 81,125 gesucht. Scheck London Privatdiskont blieb unverändert 1/2 % pCt.; tägliches Geld wurde zu 3 1/2 % pCt. ca. 3/4 % geschlossen; die Offerten der Scheckhandlung blieben die gleichen wie am Sonabend; Septembergeld war bei ihr zu 3 1/2 % pCt. zu haben. Aus London wurde der Privatdiskont mit 3 1/4 % pCt. tägliches Geld mit 3 1/2 % pCt. signalisiert.

Chinesische Renten waren heute auf die beunruhigenden Nachrichten aus China beträchtlich abschwächen. Die 4 % prozent, 5 prozent, und 6 prozent Anleihen gaben um 1 pCt. resp. 1,40 pCt. und 0,90 pCt. im Kurse nach.

Die grosse Hitze rief an der heutigen Produktionsbörse einen starken Deckungsbegehrr hervor, da von allen Seiten Befürchtungen wegen des Regenmangels laut wurden. Hauptächlich wurde darauf hingewiesen, dass die Roggen- und Haferfelder stark unter Dürre zu leiden hätten, während die Weizenfelder angeblich noch über genügend Feuchtigkeit verfügen sollen. Bei lebhaftem Geschäft war

### Weizen um 3 1/2—2 1/2 %, Roggen um 3 1/2—3 %, Mais um 2—3 %.

Im Preise gestiegen. Angeregt wurde die Kauflust an der Produktionsbörse durch Meldungen, wonach die russische Regierung von neuem an die Banken wegen einer kulanen Kreditgewährung bei Getreidelombardierungen herangetreten sei.

Zu den mexikanischen Konvertierungsaktionen erheben wir von zuständiger Stelle noch folgendes: Die neue 4 prozent mexikanische Goldanleihe wird ausschliesslich eine Konvertierungsanleihe sein, das heisst, der Betrag, über dessen genaue Höhe zurzeit noch Verhandlungen gepflogen werden, dient lediglich zum Umtausch der 5 prozent Anleihen in die neue Anleihe. Die Kosten der Konvertierung werden durch die Barzahlung in Paris wird sich auf die Stücke beschränken, deren Besitzer an Stelle des Umtausches in 4 prozent Titres die Barzahlung verlangen. Bei der neuen 4 prozent Konversionsanleihe wird die Amortisation wesentlich verstärkt sein, gegenüber den 5 prozent Anleihen von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass bei der 5 prozent Anleihe von 1890 die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt. betrug. Als Sicherheit für die neue 4 prozent Konversionsanleihe trägt die Anleihe von 1890. Hierzu ist zu bemerken, dass die Tilgung ab 1. Juli 1900 bis 1. Januar 1915 aus einem Amortisationsfonds stattfand, in den die mexikanische Regierung vom 1. Januar 1900 ab 0,31 pCt. vom ursprünglichen Nominalbetrage der Anleihe einhielt, so dass die Annuität dauernd 5,62 pCt.



Fonds-Telegramme.

Wien, 6. Juni. (Schlusskurse.) Nach ziemlich festem Verlauf schwächen sich die Aktien Realisationsart. ...

Paris, 6. Juni. 12 Uhr 35 Min. nachm. Beinhaltet. ...

Mailand, 6. Juni. vorm. 11 Uhr. ...

Petersburg, 6. Juni. vorm. 11 Uhr. ...

Barcelona, 6. Juni. (Telegramm des Banco Aleman Transatlantico ...)

Wien, 6. Juni. (Wechselkurse in Konstantinopel. ...)

Rio de Janeiro, 4. Juni. Wechsel auf London 10 1/2.

Waren-Telegramme.

Getreidepreise am 6. Juni, gemeldet von der Preisbericht ...

Danzig, 6. Juni. Roggen 137, Gerste 125, Hafer 140.

Stettin, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Posen, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Breslau, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Neuss, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Mannheim, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Magdeburg, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Leipzig, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Hamburg, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Köln, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Heilbronn, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Frankfurt, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Berlin, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

München, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Stuttgart, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Düsseldorf, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Essen, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Dortmund, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Bochum, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Witten, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Remscheid, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Wuppertal, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Solingen, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Wermelskirchen, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Walden, 6. Juni. Roggen 138-139, Gerste 125, Hafer 140.

Getreide.

Die sichtbaren Weizenweltbestände betragen in Quartieren am 1. Juni ...

Nach England unterwegs ...

Bestände in englischen Häfen ...

Bestände Nordamerikas ...

Bestände Südamerikas ...

Bestände Ostindien ...

Bestände Westindien ...

Bestände Australien ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Bestände Europa ...

Bestände Asien ...

Bestände Afrika ...

Bestände Ozeanien ...

Franz Walbrecht in Stettin gestorben. 10.32 Ar. Nutzungsw. 1905 M.

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...

Beim Amtsgericht Pankow. Schmidtstraße 1 in Gemarkung ...



Heute Nacht 1 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden, nachdem sie einem Schenken das Leben geschenkt hatte, meine innigstgeliebte Gattin, unsere Tochter, Schwägerin und Tante, Frau  
**Ida Lillienfeld**  
geb. Pick.  
Dies zeigt schmerzhaft an im Namen der Hinterbliebenen  
**Ludwig Lillienfeld,**  
Rybnik, O.-S.,  
den 4. Juni 1910.  
Beerdigung: Montag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Die Geburt eines Jungen zeigen hoch erfreut an  
**Herrn Lichtenfeld und Frau**  
Martha geb. Anders,  
Thorn, den 4. Juni 1910.

Im Haag (Holland) ist zu verkaufen  
**ein Grundstück,**  
2400 qm, ober mehr.  
Sehr schöne Lage, dem  
**Friedenspalast**  
gegenüber, geeignet für  
**Hotelersten Ranges.**  
Preis 350 000 fl. 918, bei Roffen-  
burg & Co., Zinnenweg 62, Haag.

**Victoria Falls & Transvaal Power Company, Ltd.**  
(Victoria-Fälle- und Transvaal-Kraft-Gesellschaft)  
**5 % Teilschuldverschreibungen Serie B.**

Der Umtausch der Interimscheine obiger Anteile in definitive Stücke erfolgt von Dienstag, den 7. d. Mts., ab bei sämtlichen seiner Zeit im Prospekt genannten Zahlstellen während der üblichen Geschäftsstunden. Die Interimscheine sind mit einem arithmetisch geordneten Nummernverzeichnis einzutauschen.

**A. Strauss & Co.**  
Bankgeschäft, Berlin, Charlotten-Str. 22a.  
versenden kostenfrei Börsenberichte und Informationen über alle an der Berliner und Londoner Börse gehandelten Wertpapiere.

**„Unentbehrlich“**  
für jeden Kapitalisten und Börsen-Interessenten ist die im siebenten Jahrgange erscheinende  
**Börsen-Wacht.**  
Hochinteressante Leitartikel! Briefkasten mit lehrreichen, sachgemässen Auskünften! Man verlange Probenummern gratis und franko bei der Expedition Berlin W. 8, Charlottenstr. 56a.

**Herpich**  
Annahme von Pelzwaren, Plüsch und wollenen Gegenständen, Teppichen, Uniformen etc. zur sorgfältigen  
**Konservierung** gegen Mottenschaden  
Die Gebühren für Pflege und Versicherung sind sehr gering:  
Für Mäffen, Kragen, Boas im Werte bis M. 10. — wird M. 0.50 Gebühr berechnet.  
„Damen-Jacke“ . . . . . 50. — „1. —  
„Winter-Paletot“ . . . . . 2.50 „2. —  
„Damen-Feize“ . . . . . 3. — „3. —  
„Herren-Feize“ . . . . . 3. — „3. —  
Der kleinste Gegenstand ist im Sommer ein Schlupfwinkel für Motten  
Auch nicht von uns bezogene Gegenstände nehmen wir in Konservierung.  
Ausführliche Preisliste auf Wunsch franko. Fernsprecher Amt I, 10041-10044.  
**C. A. Herpich Söhne**  
Leipzigerstrasse 9/11 Gegründet 1835

**Stoewer**  
2 Goldene Medaillen.  
3 Meisterwerkspreise 0000.  
Die Eroberin der Welt.  
**Bernh. Stoewer A.-G. Stettin. 2000 Arbeiter.**  
Central-Vertreter: Schäfer & Claus, Leipzigerstr. 19.

**Wer sich vor Verlusten schützen will!**  
Man verlange — umsonst und portofrei — die von Kaufmann Michael Proestler in Würzburg verfassten Flugschriften über die Vorgänge an den internationalen Zuckermärkten.

● **Stafford's amerikan. Tinten** ●  
Jährliche Verkäufe mehr als 12 Millionen Flaschen  
Vertrieb durch **Reuter & Sieck** · Berlin W. 8 · Markgrafenstrasse 35

**11. u. 13. Juni Ziehung 24. u. 25. Juni**  
Für die **Wohlfahrts-Lotterie Rote Kreuz**  
Bestrebungen des E. V. Arbeitsstätte Berlin  
des Provinzialvereins Berlin des Vaterländ. Frauenvereins zugunsten seines Mutterhauses v. Rotes Kreuz.  
**50 000** Hauptgewinn  
**20 000** Mark wert  
Lose à 2 M., 11 Stück 21 M.  
Porto u. amtliche Liste 30 Pf. extra.  
4 Lose à 2 M. und 1 Los à 3.30 einschl. 2 Listen und Porto zusammen 11.30 M. empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme die bekannte Glückskollette  
**Paul Steinberg & Co., Bankgeschäft, Berlin C., Rosenthalerstr. 11-12.**

Ziehung schon diese Woche 11. und 13. Juni.  
**Berliner Arbeitsstätten-Lotterie.**  
Gesamtbetrag der Gew. Markw.  
**50 000** Hauptgewinn Markw.  
**20 000**  
Lose à 2 M., 11 Stück 21 M.  
Porto und Liste 30 Pf. extra, empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme  
**G. Dischlatz & Co.,**  
Bankgeschäft,  
Berlin C., Königsstr. 34-36.  
Auch zu haben in allen Lotterie- und Zigarrengeschäften.

**Gutzeit-Pianos**  
Erstklassiges Fabrikat.  
**Estey-Knabe-Harmoniums, Flügel, Weltherbühne Marken.**  
Gelegenheitskäufe stets am Lager. Bequemste Zahlungsweise, auch Miete.  
Franzosenstrasse 15, Potsdamer Strasse 109, Friedemann, Rheinstraße 42.

Capitalisten  
verlangt Gratiszusendung neuester Ausgabe des Finanzblattes  
**Die Börsentendenz**  
Informationsorgan für Capitalanlage und Spekulation  
durch Eugen Bab & Co., Berlin W. 8.

**SHANNON ZEISS**  
ist seit 25 Jahren die führende Marke auf dem Gebiete der inneren Geschäftsorganisation.  
Verlangen Sie Prospekte und Vertreter.  
**SHANNON-REGISTRATOR-CO.**  
Aug. Zeiss & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 126.  
Gegründet 1885.

**Neubau**

der Firma

**Gebrüder Diel, Köln**

**Grossstädtisches erstklassiges Bauwerk.**

Im Mittelpunkt der Stadt in allerbesten Lage, Nähe Bahnhof und Dom, an der Hohe-, Minoriten- und Richartzstrasse.

**Per 1. August 1910 sind noch einige Läden zu vermieten.**

Dieselben eignen sich wegen ihrer hervorragenden Lage ganz besonders für feine Spezialgeschäfte jeder Branche. Eventuelle Wünsche von Mietreflektanten können nach Berücksichtigung finden.

Näheres durch die Eigentümer Gebrüder Diel, den bauleitenden Architekten H. Müller-Erkelenz und die Herren Agenten in Köln.

**№ 116 Verzügliche 105 Cigarette**  
No. 116 enthält eine feine mittelschwere Qualität, und kosten 100 Stück 9,50 Mark bei 300 Stück franko gegen Nachnahme  
Versand ab Berlin: Hauptgeschäft C. Jerusalemerstr. 16  
**Eduard Palm**  
Versand ab Hamburg: Hermannstr. 32-36  
Filialen in den besten Stadtteilen Berlins.

**GREIF** **Auskunft und internationales Detektiv-Institut**  
Jnh. Max Roeschke  
Berlin W. 8, Friedrichstr. 73 II  
Telephon Amt I, 323  
Telegr. Adr. „Findigkeit.“  
Ermittelt streng diskret

**Platz-Vertretung**  
für Stettin-Königsberg sowie Reise-Vertretung f. Ost- u. Westpreussen, Pommern, Brandenburg, Posen von leistungsfähiger Fabrik von Genuss-Cards zu vergeben. Off. J. K. 850 an Fritz Kerle, Annoncen-Exp., M.-Gladbach.

**Zahlungsstockung!**  
belehrt mit grossem Erfolg. Edm. Buchführungslehre  
**Willi Preuss**, Buchf., Wilschstr. 41 III, 5812, Sommer nach auswärtig.  
Unfall schadet man nicht durch moderne Betriebsmittel. Spezialität richtet solche jed. Betriebe anpassend ein und lehrt Weiterführung. Diskret. „Angel. Kontr.“ „Organisator“ „Verwaltung“

**Berichtigung!**  
In der Konkursache des Kaufmanns Bernhard Bodländer in Firma B. Bodländer & Co., Breslau, findet der  
**Verkaufstermin**  
nicht wie fälschlich angegeben am Dienstag, den 26. Juni or., sondern am  
**Dienstag, den 7. Juni, Nachmittags**  
in Breslau statt.  
Otto Kallmann, Konkursverwalter.

**Das letzte Werk von Gustav Klitscher**  
Der zu früh verstorbenen, hochbegabte Autor hat in dieser, seiner letzten und zugleich bedeutendsten Arbeit ein Werk von ungewöhnlicher Lebensfülle, scharfer Charakterisierung und dramatischer Kraft geschaffen. Er schildert in seinem Roman das Emporsteigen einer eblen Frauengestalt, die in mädchenhafter Unerfahrenheit einem unwürdigen die Hand gereicht hat, zu selbstverwirklichtem, reinem Verzeugsstück. Die Kreise der glänzenden Aristokratie und der Bureaukratie, die Welt der Schachspieler und Glücksspieler und des Bürgertums greifen in heftigen Szenen ineinander. Alle diese Vorgänge hat Gustav Klitscher in das spannende Bild des Berliner Lebens gelegt, das mit seinen Beträumen und den Wohnungen der Reichen wie mit seinen Radikallöten und den Stützen der Niedrigkeit in vorzüglich gezeichneten Bildern vor den Augen des Lesers entrollt wird.  
Zu haben in allen Buchhandlungen  
**Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin III**

**KÖNIGL. FACHINGEN** **Königl. Fachingen** wirkt belebend und erhaltend auf den Organismus **KÖNIGL. FACHINGEN** **Königl. Fachingen** Appetitanregend, stoffwechselfördernd, harnsäurelösend. **KÖNIGL. FACHINGEN** **Königl. Fachingen** Literatur auf Verlangen durch die Brunneninspektion in Fachingen (Bez. Wiesbaden). **KÖNIGL. FACHINGEN** **Königl. Fachingen**